

# 100 JAHRE SIND EIN GUTER ANFANG!

Festschrift zum hundertjährigen  
Bestehen von Haus Brannenburg



**Mai 2014**



Herausgegeben von  
**ver.di-Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft**  
**Bildungszentrum Haus Brannenburg**

Schrofenstraße 32  
 83098 Brannenburg  
[www.haus-brannenburg.de](http://www.haus-brannenburg.de)

Text/Redaktion: Dina Bösch, Marion Fendt, Linda Schneider, Josef Falbisoner,  
 Marko Junghänel, Heinrich Ortner, Franz Schröther, Walter Schwab

Bildnachweis: Bildsammlung Franz Schröther, Bildsammlung Heinrich Ortner,  
 Romeo Ritthaler, Marco Junghänel, Archiv Haus Brannenburg

Satz/Layout: Maximilian Strnad

Druck: Druckerei Gebrüder Bremberger GmbH & Co.KG

Vorwort von Marion Fendt .....	<b>4</b>
Grußwort von Frank Bsirske .....	<b>6</b>
Grußwort von Luise Klemens .....	<b>8</b>
Grußwort von Renate Birkel .....	<b>9</b>
Die Post in Bayern und ihre Personalverbände .....	<b>10</b>
Von der Kirchbachmühle zum „Bad Wendelstein“, zum „Naturheilbad Erdsegen“, zum Erholungsheim .....	<b>12</b>
Vom Erholungsheim zur Bildungsstätte der Deutschen Postgewerkschaft .....	<b>40</b>
ver.di Bildungszentrum Brannenburg – ein Haus mit Perspektive(n) .....	<b>53</b>
Traditionsbewusst UND zukunfts offen! .....	<b>58</b>
Gewerkschaftliche Bildungsarbeit in ver.di Bayern .....	<b>62</b>
„Wenn ich an das Haus Brannenburg denke, fällt mir folgendes dazu ein ...“ .....	<b>65</b>
Zeittafel .....	<b>84</b>



**Liebe Leserinnen und Leser,**

100 Jahre sind ein guter Anfang! Unter diesem Motto würdigen wir mit dieser Festschrift eine der ältesten noch bestehende Einrichtungen der deutschen Gewerkschaften. Einst war unser Haus Erholungsheim des Bayerischen Post- und Telegraphenverbands, später Schulungs- und Erholungsheim der Deutschen Postgewerkschaft. Seit der Gründung der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ist das Haus ein Bildungszentrum mit bundesweitem Seminarangebot. Die lange wechselhafte Geschichte unseres Hauses zeigt, wie Ideen und Utopien zum Ziel führen können, wenn sie konsequent genug verfolgt werden. Mit dieser Festschrift laden wir dazu ein, auf Spurensuche zu gehen, Erinnerungen aufzufrischen und unser Haus (neu) zu entdecken.

Die Kolleginnen und Kollegen, die sich vor über 100 Jahren zusammengefunden hatten, um einen Traum zu realisieren, konnten sich auf die solidarische Unterstützung vieler Mitstreiterinnen und Mitstreiter verlassen. Gemeinsam wurde das Ziel verfolgt, ein Erholungsheim für die Mitglieder des Bayerischen Post- und Telegraphenverbandes entstehen zu lassen. Durch gesondert erhobene Mitgliedsbeiträge und Spenden verfügte man 1913 über das nötige Startkapital. Auf die Suche nach einer geeigneten Immobilie fand man ein Objekt in traumhafter Lage oberhalb des Dorfes Brannenburg. Da die Immobilie bereits als Gasthaus genutzt wurde, waren nur wenige Umbauarbeiten nötig, um den Traum vom Erholungsheim wahr werden zu lassen.

Die feierliche Eröffnung des Hauses am Pfingstsonntag 1914, war ein Ereignis, wie es das Dorf noch nicht gesehen hatte. Mit Sonderzügen aus München reisten die Festgäste an und eroberten in einer Prozession ihr Haus. Im August begann dann der erste Weltkrieg. Die Arbeiterbewegung war damals tief gespalten, und die Kriegsgegner und deren Familien waren Hetzkampagnen und Verfolgung ausgesetzt. Haus Brannenburg diente während des Krieges als Erholungsheim für Soldaten, die an Leib und Seele verwundet aus dem Krieg zurückgekommen waren. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Erholungsbetrieb für Postbeschäftigte wieder aufgenommen. Wer sich hier erholen wollte, musste sich in lange Wartelisten eintragen und einer strengen Sozialauswahl stand halten. Die Wochen in Brannenburg waren für viele Familien ein Lichtblick in Zeiten des Mangels und der Entbehrung.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 fiel das Haus an eine NS-Organisation. Gewerkschaftsmitglieder gehörten damals neben Sozialdemokrat/innen und Kommunist/innen zu den

ersten, die in die Konzentrationslager verschleppt wurden. Nicht wenige von ihnen starben dort für ihre Ideen von einer besseren und gerechteren Welt. Im zweiten Weltkrieg diente das Haus erneut verwundeten Soldaten als Lazarett und Ausweichkrankenhaus. 1940 wurde es an die deutsche Reichspost verkauft, und befand sich somit im Besitz des Arbeitgebers der Menschen die sich einst die Finanzierung des Heims von ihrem kargen Lohn abgespart hatten.

Erst 1950 wurde dem Rückforderungsantrag stattgegeben, und das Haus wurde an die DPG übereignet. Nachdem jahrelang aus finanziellen Nöten nur ein eingeschränkter Betrieb möglich war, konnte das Haus erst 1963 wieder voll bewirtschaftet werden. In der Folge nahm der Anteil an Bildungsmaßnahmen stetig zu. Für Generationen von Gewerkschafter/innen war und ist das Haus ein Ort an dem gewerkschaftspolitisches Bewusstsein lebendig ist.

Nach der Gründung der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft erfolgte der Beschluss, das Haus als zentrale Bildungsstätte zu erhalten und dort einen eigenen Seminarbetrieb anzusiedeln. Für die jüngste der deutschen Gewerkschaften ist es ein Glücksfall, ein Haus mit so langer Tradition ihr eigen nennen zu dürfen. Dieser Ort eignet sich wie kaum ein anderer dazu, eigenes Erleben zu reflektieren, Gleichgesinnte zu treffen und gewerkschaftliche Ideale neu zu beleben.

An den grundlegenden Widersprüchen zwischen den Interessen von Beschäftigten und Arbeitgebern hat sich nicht viel geändert. Entscheidend geändert hat sich allerdings der Status der Gewerkschaften. Was noch vor wenigen Jahrzehnten Grund für Unterdrückung und Verfolgung war, ist heute in unserem Staat durch das Grundgesetz garantiert.

Die Vertretung kollektiver Interessen erscheint heute so manchen überholt und schwerfällig, doch die nähere Zukunft wird bereits zeigen, dass der Fortbestand sozialer Errungenschaften nicht zum Nulltarif bezüglich des Engagements innerhalb unserer Gesellschaft, und im internationalen Kontext zu haben ist.

Bildungsarbeit ist der Schlüssel für die Entdeckung eigener Potentiale, gemeinsamer Stärken und eines Verantwortungsbewusstseins für die aktive Gestaltung einer solidarischen Zukunft. Lasst uns daher dieses Haus auch weiterhin nutzen, um Gleichgesinnte zu treffen, Bündnisse zu schmieden und gemeinsame Träume zu entwerfen. Eine andere Welt ist nicht nur möglich, wir sollten sie durch unser Handeln auch wahrscheinlicher machen!

Mein herzlicher Dank gilt allen, die zur Entstehung dieser Broschüre ihren Beitrag geleistet haben. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Arbeit von Franz Schröther, der mit seiner Geschichtswerkstatt als Mitherausgeber für diese Festschrift verantwortlich zeichnet. Auch Heini Ortner und Walter Schwab, Mako Junghänel und Josef Falbisoner haben dankenswerter Weise einen wesentlichen Anteil an der Erstellung der Festschrift geleistet. Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Herrn Thomas Hausfeld von der PSD Bank München, durch deren großzügige Spende der Druck der vorliegenden Festschrift ermöglicht wurde.

Viel Spaß beim Erkunden von einhundert Jahren deutscher Gewerkschaftsgeschichte wünscht

Marion Fendt



Foto: Kay Herschelmann

### 100 Jahre Gewerkschaft im Alpenvorland

Bildungsarbeit ist seit den Anfängen eine tragende Säule von gewerkschaftlichem Denken und Handeln. Bis heute gehört sie im Sinne von Aufklärung, Wissen, Standortbestimmung, Engagement und Solidarität zu den Kernelementen der Gewerkschaftsarbeit.

An eigene Bildungsstätten war anfangs nicht zu denken. Die Notgroschen und Beiträge reichten bestenfalls aus, um Kollegen und ihre Familien bei Streiks und Maßregelung zu unterstützen. Später konnten Büroräume und Personal bezahlt werden. Bis zu eigenen Gewerkschaftshäusern und Bildungsstätten war es ein langer Weg.

Der Erwerb des Gasthauses Bad Wendelstein war für die spätere Postgewerkschaft ein historischer Meilen-

stein. Das Gebäude des Bayerischen Post- und Telegraphenverbands diente ursprünglich der Erholung. Fern von stickiger Stadtluft, jenseits des Ortsrandes in der Natur war es für viele Postlerinnen und Postler über lange Zeit die einzige Möglichkeit, sich Urlaub leisten zu können. Der Standort hier mit dem Blick auf die Alpen und das weite Vorland war durchaus Programm. Die Eröffnung am 31. Mai 1914 war ein erhebener Moment voller Stolz über das Geschaffte und die erreichte Augenhöhe der Arbeiterschaft vis à vis dem Bürgertum.

Das Haus und die Gewerkschaften haben zwei Kriege und ihre Geldentwertungen überlebt, von einem barbarischen Nazi-Faschismus in Beschlag genommen zwölf Jahre überwintert, Zeiten von Massenarbeitslosigkeit und Hungersnöten durchgestanden. Zeiten in denen es für Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter oft genug eher ums Überleben als ums Leben ging. Zeiten, in denen an Erholung, Aufklärung und Bildung oft nicht zu denken war.

Weniger die Erholung in der Natur, als vielmehr das Gebäude und dessen zunehmende Nutzung zu Bildungszwecken haben sich im Lauf der Jahrzehnte immer wieder gewandelt. Das Haus wurde mehrfach umgebaut, erweitert und an neue Aufgaben und technische Standards angepasst. Die gewerkschaftlichen und politischen Probleme und die Herausforderungen wurden intensiv diskutiert und analysiert. Die rechtlichen Koordinatensysteme für gewerkschaftliches Handeln eingehend studiert. Die reformpädagogischen Ansätze des 20. Jahrhundert haben ebenso ihre Spuren hinterlassen wie handlungsorientierte Workshops, die nach innen und nach außen wirken.

Heute steht das ver.di-Bildungszentrum Haus Brannenburg am Fuße der Alpen mitten in Europa.

Es hat von seinem hohen Begegnungs- und Erholungswert nichts verloren, vielmehr dazugewonnen. Für die nächsten hundert Jahre wünsche ich der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in Brannenburg viel Neugier und Engagement, Erkenntnisse und Ausstrahlung.

Erholung und Tatkraft. Möge sie weiterhin erfolgreich dazu beitragen, die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Mitglieder in sich immer wieder wandelnden Kontexten zu verbessern.

Euer  
Frank Bsirske



**Sehr verehrte Gäste,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Dass 100jährige äußerst agil sein können, konnten wir alle im Roman „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg ...“ nachlesen. Und für unser Bildungszentrum gilt das noch viel mehr: Es präsentiert sich in bester Verfassung und springlebendig!

Wir sind stolz auf „unser Brannenburg“: Stolz darauf, dass unser Haus durch die wechselvollen Zeitläufte nie seinen Charakter verloren hat. Stolz darauf, dass es den bayerischen Gewerkschaftern immer Heimat war und ist. Stolz darauf, weil gewerkschaftliche Bildung immer auch die Keimzelle und Motor gewerkschaftlichen Denkens und Handelns ist – und das Haus Brannenburg hier eine herausragende Rolle einnimmt. Und wir sind stolz darauf, weil es – wie wir in bayerischer

Bescheidenheit anmerken dürfen – das schönstegelegene Bildungszentrum von ver.di ist: Nicht umsonst war es zu seiner Gründung als Erholungsheim konzipiert. Einen vergleichbaren Freizeit- und Erholungswert wird man nicht so leicht finden können.

Nicht immer hatte es unser Haus leicht: gerade die Lage am äußeren Rand der Republik hat für manche Schwierigkeit und Diskussionen gesorgt. Das Haus aber trotzdem zu bewahren und sogar auszubauen, war und ist absolut die richtige Entscheidung. Wir werden uns auch weiterhin mit aller Kraft für seinen Fortbestand einsetzen.

Gewerkschaftliche Bildung soll und muss auch unbequem sein – Bildung muss immer die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Auge haben und sich bemühen, neue Strategien und Lösungen dafür anzubieten. Gerade weil im Haus Brannenburg Teamende arbeiten, die die gewerkschaftliche Praxis im Auge haben, wird hier Pionierarbeit geleistet – und manchmal ist sie laut und unbequem.

Genau so wollen wir es haben. Deshalb: Bleibt laut, bleibt unbequem – bleibt „unser“ Haus!

Luise Klemens



**Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,**

100 Jahre Bildungsstätte Brannenburg – wenn das kein Grund zur Freude ist! Eine Begegnungs- und Bildungsstätte mit Tradition, die vielen auch ein Stück gewerkschaftliche Heimat ist aber auch eine moderne Einrichtung, die mit der Zeit geht und in die Zeit passt und die uns auch in der Zukunft wichtig sein muss.

Das Haus Brannenburg ist eine Begegnungsstätte. Wie viele Vorstandssitzungen, Konferenzen, gewerkschaftliche Lehrgänge und arbeitgeberfinanzierte Seminare haben hier stattgefunden! Aber neben den verschiedenen inhaltlichen Themenschwerpunkten, die die verschiedenen Anlässe hatten, stand doch auch immer die Begegnung von Menschen, das Miteinander, die Kommunikation, der Austausch und das gemeinsame Handeln im Mittelpunkt. Wie viele Freundschaften

sind hier entstanden? Wie viel Vertrauen in uns und andere ist hier gewachsen? Wie viele schöne, heitere Stunden haben die Gäste hier verbracht? Wie viele junge Menschen haben hier zum ersten Mal gewerkschaftliches Selbstverständnis gespürt und wie viele Menschen haben durch diese Begegnungen erkannt, dass es wichtig ist zusammen zu stehen und zusammen zu halten.

Auch ich habe schon viel Zeit in Brannenburg verbracht, war hier auf Konferenzen, Sitzungen und Lehrgängen und komme seit mehr als 25 Jahren regelmäßig hierher. Jedesmal bin ich mit neuen Impulsen für meine Arbeit und für mein gewerkschaftliches Engagement wieder heim gefahren. Jedesmal war etwas Neues, Spannendes und Unerwartetes dabei und jedesmal hat mich der Aufenthalt in Brannenburg bereichert. Und jedesmal habe ich auch die tiefe Freundschaft verspürt, die mich mit vielen Menschen verbindet, die ich hier kennen und schätzen gelernt habe.

Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass diese schöne Bildungs- und Begegnungsstätte auch in vielen Jahren noch ein wichtiges Zentrum für die gewerkschaftliche Bildung ist. Es muss uns allen ein Herzensanliegen sein, die gewerkschaftliche Bildung zu fördern, denn damit fördern wir immer auch die Menschen, denen sie zuteil wird. Damit können Grundsteine gelegt werden damit sich Menschen in den Betrieben und Verwaltungen für die Beschäftigten und ihre Rechte engagieren. Damit werden aber auch Grundsteine gelegt für eine Teilhabe an der Demokratie und für ein friedliches Miteinander. Und deshalb können wir in diesem Jahr auch voller Stolz den 100. Geburtstag feiern!

Euere  
Renate Birkel

## DIE POST IN BAYERN UND IHRE PERSONALVERBÄNDE

von Franz Schröther

Am 1. März 1808 trat ein Vertrag zwischen dem Fürstenhaus Thurn und Taxis und dem Königreich Bayern in Kraft, in dem das Postwesen in einen staatlichen Betrieb umgewandelt wurde und dabei die Bezeichnung „Königlich Bayerische Staatspost“ erhielt. Fürst Karl Alexander von Thurn und Taxis erhielt eine Entschädigung von 100.000 Gulden und wurde mit dem Titel „Kronoberstpostmeister“ bedacht. Die Zahl der Beschäftigten betrug zu diesem Zeitpunkt 448 Personen. Bis 1897 stieg diese Zahl auf 6.285 Köpfe an.

Erste Versuche einer gewerkschaftlichen Organisation der Postler stammen aus dem Jahr 1882. Damals wurden Postbotenvereine gegründet, die sich 1899 zum „Bayerischen Postbotenverband“ zusammenschlossen. Aus dem „Verein Verkehrsbeamter Münchens“ und dem „Telegraphenbeamtenverein“ entstand 1883 der „Bayerische Verkehrsbeamtenverein“.

Daneben entstanden weitere Personalverbände unter den Bezeichnungen „Bayerischer Postoberkondukteur- und Kondukteurverband“, „Bayerischer Briefträger- und Packerverband“ und „Bayerischer Verband der Postbediensteten“, die jedoch auf Dauer nicht lebensfähig waren, weil sie in aller Regel über eine regionale Tätigkeit nicht hinaus kamen, und sich eine landesweite Organisation nicht aufbauen ließ.

Ebenfalls ein gewerkschaftlicher Vorläufer war der „Postverein München“, von Postgehilfen im Jahr 1889 gegründet, der sich vor allem um die Unterstützung von Postlerwitwen- und Waisen kümmerte, hilfsbedürftige Vereinsmitglieder unterstützte, für würdige Begräbnisse seiner Mitglieder sorgte und die Gemein-

schaft pflegte. Als diese solidarischen Aufgaben von der Postgewerkschaft übernommen wurden, wandelte sich der Postverein München in eine Vereinigung, die vor allem der Geselligkeit diente. Erst 1888, im 99. Jahr seines Bestehens löste sich der Verein auf und die Vereinsstandarte wurde der Deutschen Postgewerkschaft zur würdigen Aufbewahrung übergeben.

Am 25. Februar 1900 schließlich wurde in der Gaststätte „Eldorado“ in Nürnberg der „Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals“ gegründet, dem bis zum Ende des ersten Jahres bereits knapp 50% der Postler beigetreten waren. Erstmals existierte nun eine landesweite Gewerkschaft, die sich um die Belange des Personals kümmerte. Im Paragraph 3 der Satzung

Emblem des „Postverein München“ von 1889



standen die Worte „Der Verband steht treu zu König und Vaterland“. Ohne diese Formulierung wäre die Gründung seitens der Obrigkeit nicht genehmigt worden. Die Generalversammlung 1913 in Aschaffenburg beschloss dann, die etwas umständliche Gründungsbezeichnung der Gewerkschaft zu ändern. „Der Bayerische Postverband“ war der neue Name der Organisation. (Diese Bezeichnung hat absolut nichts mit der jetzigen Splittergruppe zu tun).

Im Jahr der Eröffnung des Erholungsheimes Brannenburg hatte die Königlich Bayerische Staatspost insgesamt 22.000 Beschäftigte. Im gleichen Jahr hatte der Bayerische Postverband in 44 sogenannten „Obmannschaften“, das entsprach den späteren Amtsgruppen

und Ortsverwaltungen, über 14.000 Mitglieder, mithin ein Organisationsgrad von 61%. Innerhalb des Bayerischen Postverbandes entstanden Sängervereinigungen und Blaskapellen, es wurde eine Krankenkasse ins Leben gerufen und auch die „Baugenossenschaft München des Post- und Telegraphenverbandes“, der heutige Name lautet „Baugenossenschaft des Post- und Telegrafpersonal in München und Oberbayern eG“, ist eine Gründung dieser Gewerkschaft. Bis zur Einverleibung der bayerischen Post in die Deutsche Reichspost im Jahr 1920 war der „Bayerische Postverband“ die einzige starke Gewerkschaft der bayerischen Postbeschäftigten.



Das Emblem des „Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals“

Die Obmänner (Vorsitzenden) und Vertrauensleute der ersten Bayerischen Postgewerkschaft im Jahr 1902; oben die „Residenzpost“ in München

von 1914 bis 1950:

## KIRCHBACHMÜHLE – „BAD WENDELSTEIN“ – „NATURHEILBAD ERDSEGEN“ – ERHOLUNGSHEIM

von Franz Schröther

Erstmals gab es im „Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals“ im Jahr 1906 Überlegungen, ein eigenes Erholungsheim für die Gewerkschaftsmitglieder zu schaffen. Der Verbandssekretär Joseph Kratofiel schrieb darüber die folgenden Worte: „Bei den bescheidenen Mitteln und der Neuheit des Gedankens war natürlich damals an die Verwirklichung dieses Wunsches nicht zu denken.“

Erst im September des Jahres 1913, als durch äußerste Sparsamkeit ein finanzieller Grundstock erreicht war, wurde der Gedanke an ein Erholungsheim publik gemacht. Dazu erschien in der Gewerkschaftszeitung „Bayerische Post“ ein Aufruf an die Mitglieder, Anteilscheine zur endgültigen Finanzierung des Vorhabens zu kaufen.

Beigetragen zur Erreichung des „Stammkapitals“ hatten auch die „Verbandspostkarten“, von denen seit 1901 jedes Jahr ein neues Motiv erschien – von künstlerisch begabten Kollegen entworfen – die von den Mitgliedern gerne gekauft und verschickt wurden.

Zahlreiche Angebote für ein Erholungsheim liefen ein, schließlich entschied man sich für das „Objekt in Brannenburg“.

## ZUR ORTSGESCHICHTE VON BRANNENBURG

von Heinrich Ortner

Die ersten Siedler waren die Kelten, die das Inntal vor über 2.000 Jahren besiedelten. Später kamen die Römer, die immer weiter nach Norden vordrangen. Ein paar Jahrhunderte lang besiedelten sie das Tal. Der Inn war zu damaligen Zeiten noch ein ungezähmter Gebirgsfluss, der alle Jahre, bei der Schneeschmelze im Frühjahr, das Tal überschwemmte. Er beanspruchte das ganze Tal für sich und hinterließ dann eine sich immer wieder verändernde Kieslandschaft. Die Römer bauten eine Straße durch das Tal, die entlang den Hängen führte. Streckenweise kann man dieser Straße heute noch folgen.

Im 6. Jahrhundert wanderten dann die Bajuwaren ein. Sie kamen aus Böhmen, vermischten sich mit den verbliebenen Römern und wurden sesshaft. Die Bajuwaren ließen sich dort nieder, wo schon eine Besiedelung bestand.

Der Ort Brannenburg, der Name weist darauf hin, dass der Ort durch Brandrodung entstand, ist rund 1.000 Jahre alt.

Die, die sich hier im Inntal angesiedelt hatten, begannen Handel zu betreiben, Handel mit denen „da drin in den Bergen“ und auch mit denen, „draußen in der Ebene“. Sie merkten, dass der Inn nicht nur zerstören, sondern auch für sie arbeiten konnte. Also bauten sie hölzerne Schiffe und beförderten ihre Waren.

Diese Schiffe, Plätten genannt, schafften das kostbare Erz aus den Tiroler Bergwerken und Wein und Tuch aus Italien ins Tiefland, bis nach Passau, Linz und Wien. Auch Kalk und Gips, bei Nussdorf gebrochen, wurden verladen.

Aber auch umgekehrt entwickelt sich der Handel. Starke Pferde zogen die Plätten flussaufwärts, auf sogenannten Treidelpfaden. So kam z. B. Getreide aus Ungarn in das kornarme Bergland. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Dampfschiffe zum Einsatz. Aber gleichzeitig begann die Eisenbahn den Transport von Personen und Waren zu übernehmen. Damit war das Ende der Schifffahrt eingeläutet.

Auch wenn die Eisenbahn noch mit Dampf durch das Inntal schnaufte, die Technik der Stromgewinnung war schon bekannt. Ohne Rücksicht auf landschaftliche Aspekte wurde der Inn begradigt, in ein Betonbett gezwängt, denn die Gewinnung von „weißer Kohle“, wie man damals den Strom nannte, hatte Vorrang.

Im Jahr 1818 wurde Brannenburg zur politischen Gemeinde. Seit 1858 ist es an die Eisenbahnlinie Rosenheim-Kufstein angeschlossen und seit 1912 fährt die Zahnradbahn von Brannenburg auf den Wendelstein.

Im 19. Jahrhundert war Brannenburg auch Sitz einer Künstlerkolonie. Hier lebten zweitweise die Maler Carl Rottmann, Carl Spitzweg, Wilhelm Busch und Max Liebermann.

Heute ist Brannenburg ein staatlich anerkannter Luftkurort mit rund 5.700 Einwohnern.



Erinnerungstafel an den Bergsturz von 1851

Auf dem Platz den der Bayerische Postverband ausgesucht hatte, stand schon seit dem Jahr 1390 die Kirchbachmühle, die am 10. August 1851 bei einem Bergrutsch des „Schrofen“ zerstört worden war. (Heute erinnert am Nebengebäude des Hauses Brannenburg eine Gedenktafel, die zum 100. Jahrestag des Bergrutsches angebracht wurde, an dieses Unglück. Außerdem sind zwei der alten Mühlsteine in die Hauswand eingemauert, und Philipp Ewert hat mit seinem Roman „Die Kinder vom Schrofen“, geschrieben 1916, den Bergrutsch literarisch verewigt).

Nach dem Wiederaufbau wechselte das Anwesen mehrmals den Besitzer. Um 1895 wandelte es der in Rosenheim ansässige Kaufmann Friedrich Feigl (geb. 1850) in das Natur- und Kneippbad „Bad Wendelstein“ mit Solebädern und Restaurationsbetrieb um.

Die Brannenburger nannten das Anwesen ab diesem Zeitpunkt nur noch „das Bad“. In einem Fremdenverkehrsprospekt aus dem Jahr 1905 ist zu lesen: „...10 Minuten vom Dorf entfernt auf ausichtsreicher Höhe Bad Wendelstein mit Quellwasser, Solebädern und Restauration – im Winter hier schöne Rodelbahn.“

Ab 1910 wurde es von dem Arzt Dr. Ernst Kallmeyer und dessen Ehefrau Hedwig als vegetarisches Heim mit Luft- und Sonnenbädern genutzt, dabei erhielt es den Namen „Naturheilbad Erdsegen“. In diese Zeit fällt auch der Bau von elf zweiräumigen, sogenannten „Lufthäuschen“ oder „Lufthütten“, die entlang des Waldrandes nördlich des Hauptgebäudes standen. (Deren Errichtung kostete damals 1.200 Mark pro Lufthütte).

Karolina Feigl (1858-1917), die Witwe des „Bad Wendelstein“-Besitzers Friedrich Feigl, hatte das Anwesen dem Bayerischen Postverband zum Kauf angeboten. Nach schwierigen Verhandlungen, bei denen vor allem der Kaufpreis umstritten war, wurde das

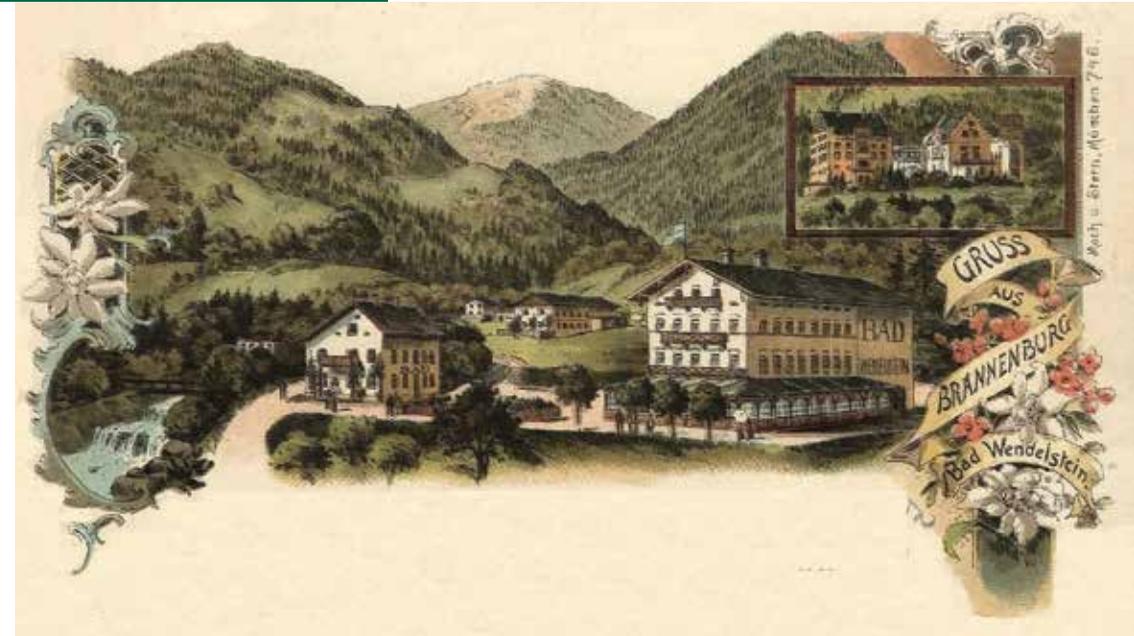
„Bad Wendelstein“ um 110.000 Goldmark erworben. Neben den Gebäuden gehörten 40 Tagwerk (= rund 130.000 qm) Grund zu dem Besitz, auf dem auch die Konzession für eine Gaststätte liegt. Der Verkauf von Anteilscheinen und Erwerbsmarken im Wert von 1 bis 10 Mark an die Mitglieder ermöglichte es, die noch fehlenden Mittel für Ankauf und Umbau aufzubringen.

Nach kleineren Umbauarbeiten wurde das Erholungsheim am Pfingstsonntag, den 31. Mai 1914 feierlich eröffnet. Rund 1.200 Gäste nahmen an der Feier teil.

Besonders drei Kollegen haben sich Verdienste um das Heim in Brannenburg erworben: Der Briefträger Johann Meyer, seit 1912 Vorsitzender des Bayerischen Postverbandes, der Postsekretär Georg Gebhard, der als stellvertretender Vorsitzender fungierte und Josef Kratofiel, Landtagsabgeordneter und hauptamtlicher Generalsekretär des „Bayerischen Postverbandes“. Sie waren die treibenden Kräfte, die die Idee entwickelten.



Zwei eingemauerte Mühlsteine der ehemaligen Kirchbachmühle



„Bad Wendelstein“, Postkarte 1902



„Bad Wendelstein“, Postkarte 1904



Blick auf „Bad Wendelstein“, Postkarte 1908



Naturheilbad „Erdsegen“, Postkarte 1911



Anteilschein



Johann Mayer, Vorsitzender  
des „Bayerischen Postverbandes“



Georg Gebhard, stellvertr. Vorsitzender  
des „Bayerischen Postverbandes“



Joseph Kratofiel, Generalsekretär  
des „Bayerischen Postverbandes“

„Bad Wendelstein“ im Jahr 1913 unmittelbar vor dem Umbau zum Erholungsheim. Als ehemaliges Ökonomieanwesen „Kirchbachmühle“ noch deutlich erkennbar an den fünf Fensterachsen (von rechts), dort der ehemalige Wohnbereich, weiter nach links die früheren Stallungen.





Das Hauptgebäude im Eröffnungsjahr 1914

Über die Eröffnungsfeier berichtete die Gewerkschaftszeitung „Bayerische Post“:

## DIE ERÖFFNUNG UNSERES ERHOLUNGSHEIMS IN BRANNENBURG

Wenn ein Mitglied unseres Verbandes am Pfingstsonntag in aller Frühe die Münchner Straßen inspiziert hätte, dann wären ihm von allen Richtungen Kollegen in die Hand gelaufen, die in vorbildlicher Übereinstimmung einem Ziele, dem Bahnhof, zustrebten. Nachdem sie mit vieler Mühe eine Fahrkarte erobert hatten, mussten sie sich im wahrsten Sinne des Wortes einen Platz im Wagen erkämpfen. Das war bei dem gewaltigen Massenandrang nicht eben leicht, und so mancher musste sich mit einem Stehplatz begnügen. Auch das wurde in Kauf genommen, winkte doch allen ein genußreicher Tag im neu erworbenen Heim des Verbandes.

Der um ½ 7 in Brannenburg eintreffende Zug brachte die ersten Gäste. Jedes weitere Dampfroß konnte ab Brannenburg erleichtert aufatmen. Das Gros mit der Musik traf um ½ 9 Uhr ein und wurde von den früher Eingetroffenen abgeholt. Nachdem der weit über 200 Personen zählende Zug geordnet war, setzte er sich unter dem strammen Kommando Vater Krachs in Bewegung.

Mit klingendem Spiel wurde durch das nicht wenig überraschte Dorf nach dem Heim, von dem eine mächtige weiß-blaue Fahne ins Tal grüßte, marschiert. Vorstand Meyer richtete vom Balkon des Seitengebäudes einen



Das Nebengebäude, früher Sägmühle, dann Badehaus, Postkarte 1914



Das Hauptgebäude gegen Süden, Postkarte 1915

kurzen Willkomm an die Gäste, worauf die Sängervereinigung die erste Probe ihrer Kunst gab.

Bald entwickelte sich nun in den gastlichen Räumen des Heimes ein reges Leben. Bei wohlgepflegtem Bier und einem vorzüglichen Imbiß vergingen unter regem Meinungs Austausch die wenigen Stunden bis zum Mittagstisch nur schnell. Dann strömten die Bewohner Brannenburgs in Scharen zum „Bad“. Bald waren die sämtlichen, von der Schlossbrauerei in entgegenkommender Weise aufgeschlagenen Tische voll besetzt. Mit Staunen sah das so mancher, der sich kurz vorher über die vielen unnützen Sitzgelegenheiten beschwert hatte. Zu diesen liebenswürdigen Gästen gesellten sich dann noch die mit den Mittagszügen angekommenen Mitglieder von München und Rosenheim – auch das ganze Inntal und viele andere Stationen, wie Dachau, Grafing, Erlangen, Freising, Augsburg usw. waren vertreten – so dass tatsächlich innen und außen jedes Plätzchen besetzt war. Wir konnten zu unserer Freude u.a. die hochwürdige Geistlichkeit von Brannenburg und Flintsbach, die Herren Bürgermeister beider Gemeinden und viele weitere Ehrengäste begrüßen.

Bei den fröhlichen Weisen unserer Postmusik, den meisterhaften Vorträgen unserer von Herrn Chormeister Kellner persönlich dirigierten Sängervereinigung und dem Posthornduo der Postillione Wanner und Strasser setzte nun ein gemütlich ländliches Treiben ein. Leider war uns der Wettergott auf die Dauer nicht geneigt. Gegen 3 Uhr setzte zuerst leise, dann immer beharrlicher ein „Schnürlregen“ ein, der auch die tapfersten Gegner des nassen Elements zur Flucht in die großen, aber einem solchen Massenandrang doch nicht gewachsenen Räume zwang. Viele unserer Gäste – ihre Zahl ist mit 1.200 sicher nicht überschätzt – mussten uns, weil sie trotz Zuhilfenahme des Speisesaals absolut nicht mehr unterkommen konnten, vorzeitig und ungern verlassen.

Der Stimmung konnte der an und für sich unliebe Guß trotz drangvoll fürchterlicher Enge keinen Abbruch tun. Besonders das junge, oder richtiger tanzlustige Volk war in seinem Element, als unsere unermüdliche Kapelle in der Holzvilla – und da sagt man sie hätte keinen Zweck – zu Walzer und Francaise rief. Wo sie nur plötzlich alle herkamen, die Tänzer und Tänzerinnen.

Im Hauptgebäude hielt der erste Vorsitzende des Hauptausschusses Hr. Meyer nun eine Eröffnungsansprache, in der er alle Gäste und besonders die Gemeindevertretung herzlich begrüßte, der Sängervereinigung und Musikkapelle für ihre Mitwirkung dankte und dann etwa folgendes ausführte: Der Bayer. Postverband ist bestrebt, in sozialer Fürsorge für seine Mitglieder das möglichste zu erreichen. Im Jahr 1914 wurden die Grundsteine zu zwei besonders wichtigen Einrichtungen gelegt.

Am 7. Februar ist die Krankenversicherung gegründet worden und nun besitzen wir auch ein Erholungsheim. Frau Feigl trug uns Bad Wendelstein an und machte uns die baldige Übernahme des schönen Anwesens möglich. Wir hielten den Erwerb eines solchen Heims für unsere Mitglieder für notwendig und glaubten, dass eine öffentliche Wirtschaft damit verbunden sein solle. Möge es unserem Wirt gelingen, sich die Zufriedenheit aller Gäste zu erringen, damit diese noch oft hier Einkehr halten. Mögen alle die hier Erholung suchen diese finden und gesund zu den Ihren zurückkehren. Möge aber auch Gottes Segen immerdar auf unserem Heim ruhen.

Daß unser Verband treu zu König und Vaterland steht, ist hinreichend bekannt. Bekräftigen wir diese Gesinnung, indem wir ausrufen: Unser gnädigster Landesherr, Seine Majestät König Ludwig III., er lebe hoch!



oben: Das Nebengebäude auf einer Postkarte von 1918, unten: Das Haupthaus (links) und die Holzvilla, Postkarte 1914





Die verglaste Veranda, Postkarte 1914

Nachdem sich der Beifall und Jubel gelegt, nahm das Mitglied Gottfried Mayer, Postbote in Röhrmoos das Wort, um dem Hauptausschuß für den Erwerb dieses Paradieses zu danken. Wir sind eine große Familie, die Mitglieder möchte er als Kinder derselben bezeichnen. Daher müssen wir auch wie eine gute Familie zusammenhalten, denn nur Einigkeit macht stark. Diesen Appell richte er besonders an die Jungmannschaft, damit sie noch später achte und respektiere, was die Alten für sie geschaffen. Das Hoch des gewandten Redners galt der „rührigen und umsichtigen“ Vorstandschaft.

Unter allgemeiner Spannung nahm nun der Ortsgeistliche H.H. Benefiziat Obermayer das Wort. Dieser Redner entbot uns in seinem und der Gemeindeverwaltung Namen folgendes Willkommen: „Das Bad Wendelstein beherbergt heute Gäste aus weiter Ferne, die auch in Zukunft ihren Urlaub hier verbringen wollen. Ich stelle

mich Ihnen vor als der Benefiziat von hier und spreche auch im Namen der Gemeinde Brannenburg. Unsere Gemeinde ist von dem Herrn Vorstand begrüßt worden und er hat an uns die Mahnung gerichtet, wir möchten das Bad Wendelstein weiter mit unserem Wohlwollen bedenken. Das versprechen wir. Im Namen der Gemeinde Brannenburg heiße ich Sie hier herzlich willkommen. Meinen herzlichen Glückwunsch zur Erwerbung, die Sie mit Bad Wendelstein gemacht haben. Es hat im ganzen Inntal und weiter Umgebung die schönste Lage. Sie haben durch die Erwerbung von Bad Wendelstein bewiesen, dass Sie keinen schlechten Geschmack haben. Möchten alle Mitglieder des Bayerischen Postverbandes recht gern bei uns weilen. Die im Dienst Ergrauten und die Erkrankten aber sollen hier Stärkung und Gesundheit finden. In diesem Sinne möchte ich die Gemeindeglieder auffordern, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Bayerische Postverband lebe hoch!“

Der Aufforderung des beliebten Seelsorgers wurde seitens der örtlichen Bevölkerung kräftig entsprochen, während unsere Mitglieder für diese herzliche Begrüßung durch Beifall dankten. Der 2. Verbandsvorsitzende Bindl gab diesem Danke später in einer kleinen Ansprache Ausdruck. Er betonte, dass die Postler meistens vom Landestammen und zum weitaus größten Teile am Glauben ihrer Kindheit hängen. Sein brausend aufgenommenes Hoch galt dem Hochw. Herrn Benefiziaten. Schriftführer Kittl von der Sängervereinigung verlas sodann eine am Festtage eingelaufene Ballade, die unser Hausdichter in Stoffen zur Feier des Tages beigesteuert hatte. Zu den vielen schriftlichen Glückwünschen gesellte sich ein zur Verlesung gebrachtes Telegramm des Herrn Obmanns Raith aus Regensburg. Es soll schon ziemlich spät gewesen sein, als die letzten Gäste, die sich noch an den gelungenen Darbietungen Rossgoderers und Halbigs ergötzen konnten, ihre Ruhestätte aufsuchten.

So verlief der Tag in harmonischer, wohl alle Gäste befriedigender Weise. Besondere Hervorhebung verdient die Tatsache, dass alle unsere Mitglieder, auch jene, die fast immer etwas zu kritisieren haben, von dem Heim und seiner Lage hochbefriedigt waren. „So schön hätte ich mir's nicht vorgestellt“, konnte man immer wieder hören. Auch die Gebäude und die schmucken Zimmer gefielen allgemein. Trotz der Ungunst des Wetters war es den Handwerkern gelungen, die baulichen Instandsetzungs- bzw. Abänderungsarbeiten in der Hauptsache fertig zu stellen. Das ganze Anwesen ist mit elektrischem Licht versehen. Zum Schlusse auch an dieser Stelle Dank allen, die zum Gelingen der Eröffnungsfeier beigetragen. Besondere Anerkennung der sehr fleißigen Postmusikkapelle mit ihrem rührigen Dirigenten Hrn. Fischer. Die vorzüglichen Leistungen wurden allgemein bewundert. Daß auch die Sängervereinigung mit ihrem ausgezeichneten Stimmmaterial ihr Bestes bot, ist selbstverständlich.

Dasselbe Lob verdienen die Leistungen der zwei uniformierten Postillione, die ebenfalls ein dankbares Publikum fanden. Eine geradezu enthusiastische Aufnahme fand der gemeinsam (Musik und Sänger) zu Gehör gebrachte Tölzer Schützenmarsch. Es erübrigt nur noch die Konstatierung, dass unser erst in der Vorwoche aufgezogener Wirt, Herr Reichert, diesem außergewöhnlichen Andrang trotz der knappen ihm zur Verfügung stehenden Vorbereitungszeit vollaufgewachsen war. Er hatte in jeder Hinsicht für das Wohl der Gäste, von denen viele (soweit Betten, Decken und Diwans Schlafgelegenheit boten) über Nacht blieben, Sorge getragen.

Nun sind die Pforten des Erholungsheimes völlig geöffnet und bald werden sich weitere Gäste zu den bereits dort weilenden gesellen. Da der Andrang lebhaft ist, wolle man sich vor der Abreise schriftlich Zimmer bzw. Bett beim Wirt sichern.

Unmittelbar nach der Eröffnung des Erholungsheimes erschienen in der Gewerkschaftszeitung „Bayerische Post“ zahlreiche Leserschriften, in denen das Heim in Brannenburg in höchsten Tönen gelobt wurde. Einige Kollegen entdeckten dabei ihre dichterische Ader und lieferten Gedichte zu diesem Thema ab. Hier ein paar Beispiele:

*Zur Eröffnungsfeier  
des Pösterholungsheims zu Brannenburg*

### **BALLADE DES „POETEN“**

*Zu Stoffen in seinem Garten  
Sitzt der Poet allein;  
Wär' lieber ihm, er könnte,  
In Brannenburg heut sein.*

*Doch ohne Geld und Urlaub  
Geht leider so was nicht.  
Bei Wasser ohne Weine  
Macht er nun ein Gedicht.*

*Das Wasser ist recht wässrig,  
Nicht minder das Gedicht.  
„So geht es niemals weiter!“  
Der Dichter zu sich spricht.*

*Nun steigt er in den Keller;  
Was soll da drunten sein?  
Aus sucht er dort die Ecken  
Nach einer Flasche Wein.*

Diese Ballade wurde vom „Hausdichter“ des Bayer. Postverbandes, dem Kollegen Clemens Fichtner aus Stoffen bei Landsberg erstellt.

*Die hat er auch gefunden,  
Staub, Spinnweb' lag darauf,  
Froh steigt mit seinem Funde  
Er nun zum Garten auf.*

*Trinkt dort, an stillem Plätzchen,  
Statt Wasser nun den Wein,  
Denkt: Dass zu Brannenburg nun  
Eröffnet steht das Heim.*

*„Dem Müden und dem Kranken  
Spend' Ruhe dieses Haus!“  
So hat Poet gerufen,  
Dann ging der Wein ihm aus.*

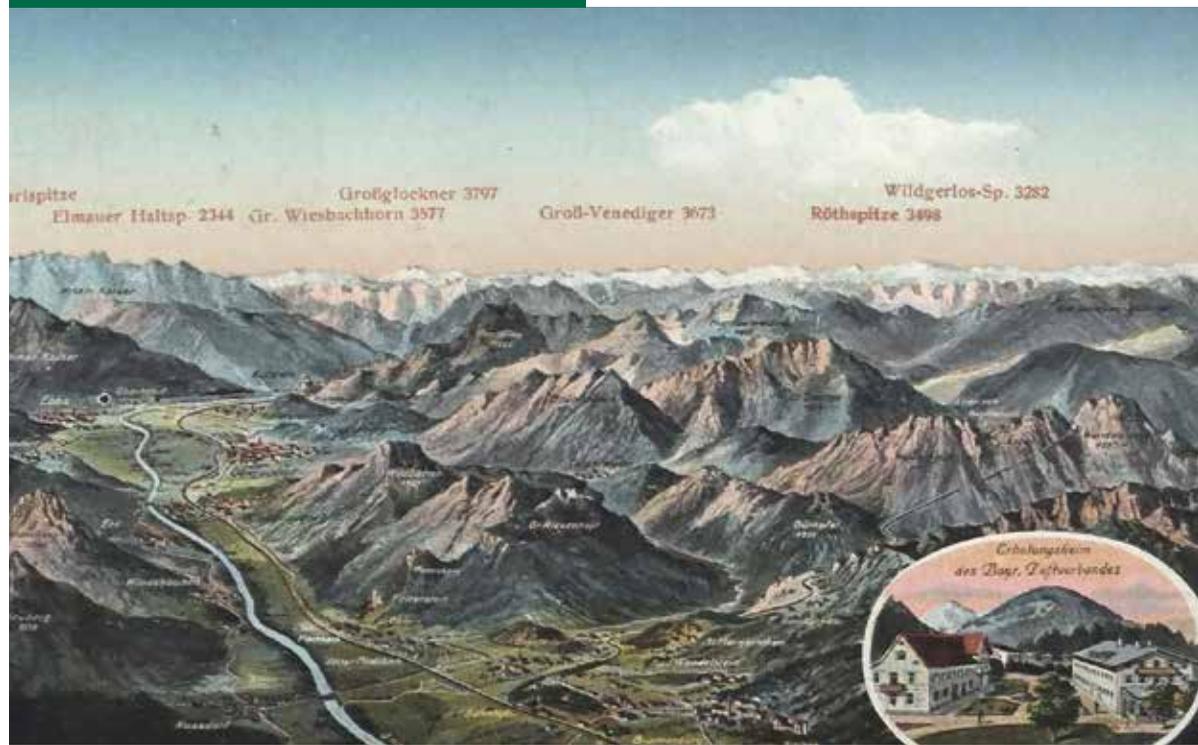
*D'rauf kroch er in sein Bette  
Stark war der Wein halt doch!  
Poet im Traum noch dachte  
Dem Heim ein dreifach „Hoch“.*

### **ANMELDUNG**

*Herr Wirt, Frau Wirtin, seid gegrüsst!  
Ich schreibe euch, damit ihr wisst  
Wenn wir kommen. Was wir wollen:  
Uns drei Tage dort erholen!  
Unsere Ansprüche sind sehr groß:  
Suppe, Fleisch, Gemüs' und Soß';  
Außerdem a gutes Bier  
Und a richtig's Schlafquartier.  
Die Bedienung einfach, schlicht  
Aber a recht freundlich's G'sicht.  
Sollte aber für uns zwei  
Wirklich sein kein Bett mehr frei,  
Dann san ma schließlich a no froh,  
Um a Liegerstatt von Stroh.*

### **VERHALUNGSMASSREGELN**

*Kollegen! Besucht ihr diese Heim,  
Lasst, bitte, Politik daheim,  
auch Nörgelsucht und Zank und Streit—  
dem Frieden sei dies Haus geweiht.  
Verbringet euere Ruhetage  
Ledig aller Sorg und Plage  
In gemütlich froher Weise  
Dorten im Kollegenkreise.  
Singe, wem Gesang gegeben,  
es erheitert uns das Leben,  
und wer versteht zu musizieren  
darf es ungeniert probieren.  
Weißt du wirklich g u t e Wirte,  
welche zünden wie die Blitze  
dann heraus— doch grobe Zoten  
sind im Heime streng verboten.  
Verfügst du, Freund, über Humor,  
dann trete damit auch hervor.  
Ist der Beifall aber spärlich,  
dann bitte, Lieber, sei so ehrlich  
und lass diese Sachen bleiben,  
Hüll' vielmehr dich tief in Schweigen!  
NB: Jeder, merk dir's, ist verpflichtet  
Dass er sich nach den Gästen richtet.*



oben: Inntal-Panorama mit Erholungsheim, Postkarte 1917, unten: Ausblick, ganz links die „Lufthäuschen“, Postkarte 1915



Die „Lufthäuschen“ am Waldrand



Lufthäuschen



Das letzte der früheren Lufthäuschen, jetzt als Bienenhaus genutzt, Foto 2012

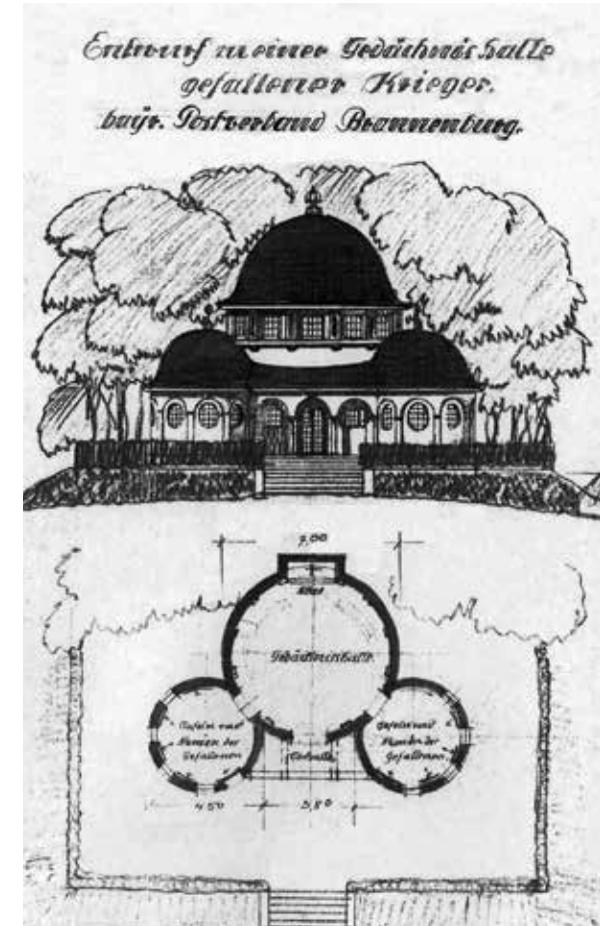
Einer Beschreibung des Heimes vom Mai 1914 ist zu entnehmen, dass sich im zweistöckigen Hauptgebäude im Erdgeschoss Küche, Speisezimmer, Wirtsstube, Biedermeier-Zimmer, einige Wohnzimmer und Nebenräume befanden, im ersten und zweiten Stock gab es jeweils neun Gästezimmer. Außerdem war an der Süd- und der Ostseite des Hauptgebäudes eine verglaste Veranda angebaut. Im westlichen Nebengebäude, der ursprünglichen Sägmühle, danach als Badehaus genutzt, waren im Erdgeschoss Wannen- und Brausebäder und im ersten Stock zehn Gästezimmer. Außerdem gehörten zum Besitz als weiteres Nebengebäude eine Holzvilla, die früher als Speisesaal genutzt worden war – sie lag zwischen Hauptgebäude und Waldrand mit den Lufthütten – und ein Bauernhof der hinter den Gebäuden stand. Die oben erwähnten „Lufthütten“ konnten – weil nicht beheizbar – nur im Sommer an Gäste vermietet werden. Auf dem Anwesen lag eine Wirtschaftskonzession. „Es werden Gerichte zu 60, 70 und 80 Pfennig angeboten, Beilagen zu 10 Pfennig“ ist in der Gewerkschaftszeitung „Bayerische Post“ nachzulesen.

Nur acht Wochen nach der Eröffnung begann der Erste Weltkrieg. Die Gewerkschaftszeitung „Bayerische Post“ meldete am 6. August 1914: „Der Bayerische Postverband hat in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich die Verkehrsverwaltung auf dem Gebiet der Wohlfahrtseinrichtungen für das Personal erworben, und zum Ausdruck des Dankes hiefür dem Herrn Verkehrsminister sein Erholungsheim in Brannenburg für die Kriegsdauer zur Verfügung gestellt. Der Herr Verkehrsminister hat das Anerbieten unter dem Ausdruck des Dankes gerne angenommen und seine Vermittlung beim Kriegsministerium in Aussicht gestellt.“

In den Monaten Oktober und November 1914 war das Haus wegen der Vorbereitungen auf die Unterbringung der Soldaten geschlossen. Zur Finanzierung dieser Arbeiten wurden jedem Mitglied des Bayerischen Postverbandes zehn Ansichtskarten des Erholungsheimes Brannenburg zugesandt, wofür diese 1 Mark zu entrichten hatten. Ab Dezember 1914 bis zum Kriegsende 1918 nannte sich das Haus „Privatpflagestätte Brannenburg des Bayer. Postverbandes“. Bis November 1918 wurden 29.981 Verpflegungstage für verwundete Soldaten gezahlt, das bedeutet, dass – statistisch gesehen – durchgehend in den vier Kriegsjahren immer rund 20 verwundete Soldaten untergebracht waren.

## EINE KRIEGERGEDÄCHTNISHALLE BEIM ERHOLUNGSHEIM

Schon während des Ersten Weltkrieges, im Jahr 1915, hatte der Bayerische Postverband beschlossen, zur Ehre seiner gefallenen Mitglieder eine „Friedenskapelle“ in Brannenburg zu errichten. Dazu existiert der Entwurf für eine „Gedächtnishalle gefallener Krieger des bayerischen Postverbandes“ vom Dezember 1918, die auf dem Gelände des Erholungsheimes errichtet werden sollte. Der Münchner Architekt Alois Kranebitter hatte einen Bau mit einer großen Kuppelhalle als Gedächtniskapelle und zwei daran angeschlossenen kleineren Kuppelhallen vorgesehen, in denen auf Tafeln die Namen der 196 gefallenen Gewerkschaftsmitglieder verewigt werden sollten. Es waren bereits 5.000 Mark an Spenden gesammelt worden, die jedoch durch die Inflation verloren gingen, weshalb der Plan nicht zur Ausführung kam.



Plan für die Kriegergedächtnishalle beim Haus Brannenburg

Nach den Bestimmungen der Weimarer Reichsverfassung wurden am 1. April 1920 die bis dahin selbständigen Postverwaltungen von Bayern und Württemberg in die Deutsche Reichspost eingegliedert – in Bayern nannte man diesen Vorgang „Verreichlichung“. Deshalb vereinigte sich der „Bayerische Postverband“ und der „Verband des württembergischen Post- und Telegraphenpersonals“ mit der „Deutschen Postgewerkschaft Sitz Berlin“ zur neuen „Deutschen Postgewerkschaft (DPG), Sitz München“. Die Gründungsversammlung für die DPG fand am 21. Mai 1921 im Erholungsheim Brannenburg statt. Dabei wurde vereinbart, dass das Erholungsheim Brannenburg ausschließliches Eigentum des DPG-Landesverbandes Bayern der DPG bleiben sollte.

Weil der Bayerische Postverband wollte, dass seine Mitglieder vorwärts kommen und eine höhere Stufe der sozialen Leiter erklimmen sollten, hat er zum Lernen aufgefordert. Wie steht's mit der Rechtschreibung, dem gewandten schriftlichen Ausdruck, dem Rechnen? So fanden in Brannenburg 1920 und 1921 gewerkschaftliche Kurse „für strebsame Mitglieder“ statt.

Die bis dahin immer noch vorhandene Holzvilla, vor 1914 Speisesaal, wurde von der DPG im Jahr 1921 um 1.580 Mark an den TSV Brannenburg verkauft. Der Verein stellte das Gebäude auf sein Sportgelände, wo es bis 1958 als Turnhalle diente. In den Jahren von 1919 bis 1923 wurden Anteilscheine an die Kollegen verkauft und zwei Lotterien veranstaltet, die insgesamt 560.000 Mark einbrachten. (Bei dieser großen Summe ist zu berücksichtigen, dass im Jahr 1923 die Inflation in vollem Gange war). Schon 1922 hatte man mit einem Kos-

tenaufwand von 250.000 Reichsmark und der tätigen Mithilfe holländischer Kollegen den hinteren Teil des Hauptgebäudes – die früheren Stallungen – provisorisch ausgebaut und die Zimmerzahl vermehrt.

Nach dem Entwurf des Architekten Karl Kergl wurde 1924/1925 in nur sechs Monaten das Hauptgebäude komplett umgestaltet und aufgestockt, dabei wurde auch die Kapazität des Hauses erheblich erweitert. Das Hauptgebäude erhielt dabei seine bis heute fast unveränderte Außenfassade. Nur das Fresko „Freude am Sommerleben im Gebirge“ von Rudolf Hoferer (1892-1943) das sich zwischen 1. und 2. Stock an der südlichen Giebelseite des Gebäudes befand, ist übermalt, weil sich an dessen Stelle nun ein Balkon befindet. Nach dem Umbau verfügte das Heim über 69 Gästezimmer mit 131 Betten, die sich im Hauptgebäude, im Nebengebäude und im Ökonomiehof befanden.



Das Logo der DPG (Sitz München), Erinnerungskrug zur Gründung der DPG am 29. Mai 1921 in Brannenburg



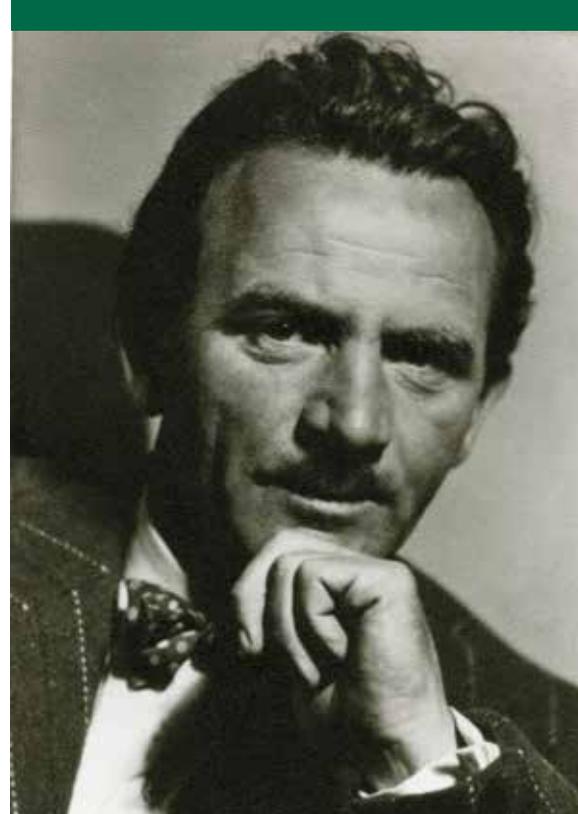
oben: Die „Holzvilla“ als Turnhalle des TSV Brannenburg  
mitte: Grundriss des Hauptgebäudes nach dem Umbau



unten: Das Hauptgebäude im Jahr 1926



rechts oben: Der Speisesaal 1925  
 rechts mitte: Die Bauernstube 1925  
 rechts unten: Die Veranda 1925  
 links oben: Das Vestibül 1925, jetzt Thekenbereich  
 links unten: Die Küche 1925



Karl Kergl, nach dessen Entwürfen das Erholungsheim 1925 umgebaut wurde

### DER ARCHITEKT: KARL KERGL

Die Pläne für den Umbau des Erholungsheimes in Brannenburg stammen von Karl Kergl (1897-1956). Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er bei der Oberpostdirektion München und gehörte der Münchner Postbauschule an, die von Robert Vorhoelzer geleitet wurde. Neben dem Erholungsheim wurde 1936 von Karl Kergl auch die Kaserne in Brannenburg entworfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute Kergl das zu zwei Drittel zerstörte Maximilianeum in München wieder auf, in dem seit 1949 der Bayerische Landtag seinen Sitz hat.

In der „Deutschen Bauzeitung“ wurde 1925 über Karl Kergls Bau des Erholungsheimes Brannenburg der folgende Text veröffentlicht:

„Wenn wir uns von der Bahnstation Brannenburg kommend dem stattlichen Bau nähern, so fällt uns die glückliche Einfügung der Gebäudemasse in die Landschaft wohlthuend auf. Der breit hingelagerte, nach oben sich etwas verjüngende Kubus, das weit ausladende Dach, in seiner Wirkung durch kräftige Ausmaße der verwendeten Hölzer noch gesteigert, geben der Gesamterscheinung etwas ungemein Behäbiges und Wohnliches.“

Zu den Gästen des Hauses zählte auch politische Prominenz, darunter der ehemalige preußische Ministerpräsident Adam Stegerwald und die Reichspostminister der Weimarer Republik Karl Stingl, Anton Höfle, und Georg Schätzel.

Am 1. Juli 1927 stand eine erneute Fusion an. Die Deutsche Postgewerkschaft (Sitz München), schloss sich mit dem „Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamter“ zur damals weltgrößten Gewerkschaft für Postbedienstete mit fast 150.000 Mitgliedern zusammen. Die im Tarifverhältnis stehenden Kollegen bildeten eine neue DPG (Sitz Düsseldorf). Diese trat mit dem „Reichsverband“ in ein Arbeitsgemeinschaftsverhältnis. Auch bei dieser Verschmelzung blieb das Heim in Brannenburg Eigentum des bayerischen Landesverbandes des Reichsverbands und der bayerischen Mitglieder der DPG, Sitz Düsseldorf. Zu diesem Zweck wurde als juristische Person die „Wirtschaftliche Vereinigung des Postpersonals in Bayern e.V.“ gegründet, die der formale Eigentümer des Hauses wurde.

Im Jahr 1929 wurde das westlich des Hauptbaues bestehende Nebengebäude, das ehemalige Badhaus, wieder nach Entwürfen von Karl Kergl, um- und ausgebaut.

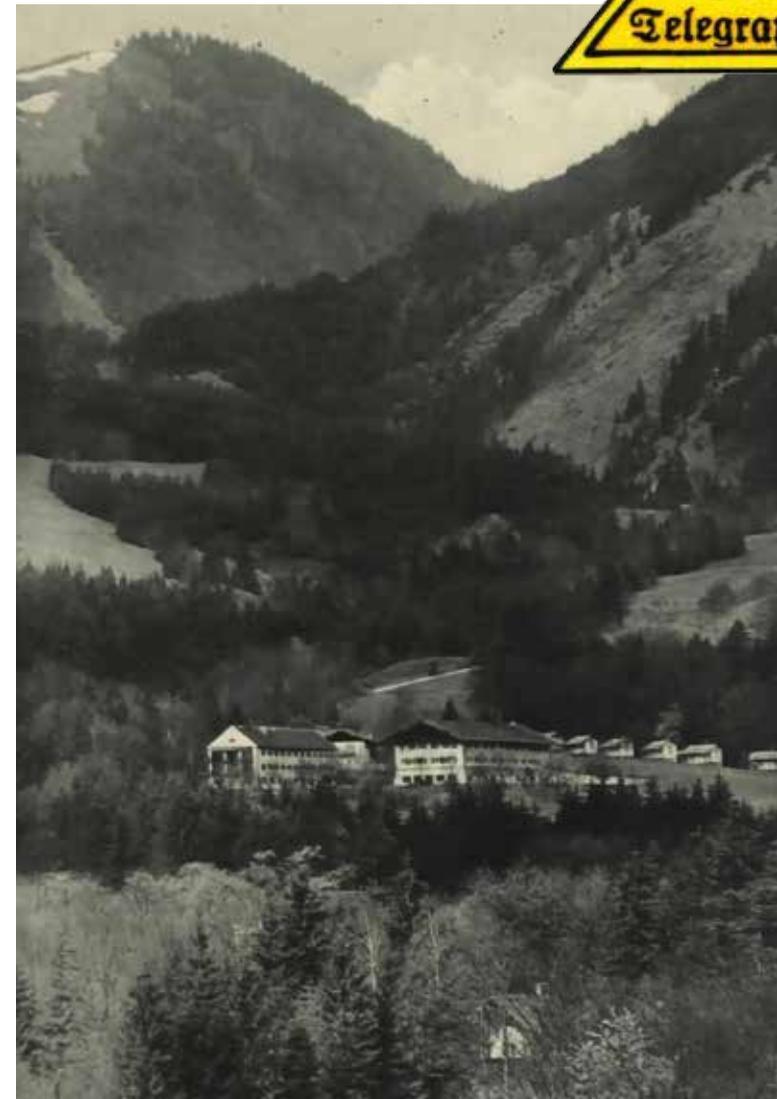
Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurden die Gewerkschaften – und damit auch der „Reichsverband“ – aufgelöst.

Der „Reichsbund Deutscher Beamter“ (RDB), eine NS-Organisation, erhielt das Haus Brannenburg übereignet, das dann den Namen „Posterholungsheim Alpenhof“ erhielt. Am 10. Dezember 1940 ver-

kaufte der RDB das Heim um 350.000 Reichsmark an die Deutsche Reichspost.

Während der nächsten elf Jahre diente das Erholungsheim bis 1951 als Ausweichkrankenhaus des Krankenhauses München-Schwabing.

1948 gründete sich die „Wirtschaftliche Vereinigung des Postpersonals in Bayern e.V.“ neu. Die Wiedergutmachungsbehörden in den drei Westzonen hatten die „Deutsche Postgewerkschaft“ als Nachfolgeorganisation des „Reichsverbandes“ anerkannt. Deshalb stellte die „Wirtschaftliche Vereinigung“ einen Rückforderungsantrag für das Erholungsheim Brannenburg an die Wiedergutmachungsbehörden in München. Die Deutsche Bundespost erklärte sich bereit, das Heim ohne Ersatzanspruch an die Deutsche Postgewerkschaft zurückzugeben.



oben: Blick in den Innenhof, Postkarte 1930

mitte: Emblem des „Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamter“

unten: Das Heim, nun „Alpenhof“ genannt im Jahr 1940

## VERHANDLUNGEN VOR DER WIEDERGUTMACHUNGSBEHÖRDE

Wie immer, wenn es um Vermögenswerte geht, so gab es auch in diesem Fall Schnäppchenjäger, die glaubten, sich am Erholungsheim Brannenburg bereichern zu können: Drei Organisationen hatten nämlich der Rückgabe des Heimes an die DPG widersprochen.

Dies waren:

1. Ein „Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals“,
2. der „Deutsche Postverband“ und
3. der „Bayerische Verkehrsbeamtenverein“.

Infolge dieser Widersprüche fand am 27. Januar 1950 die erste Verhandlung vor der Wiedergutmachungsbehörde statt. Der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals erklärte dabei, dass er den gleichen Namen wie der Erwerber des Erholungsheimes Brannenburg habe und dass seine Satzung mit den Satzungen des ehemaligen Bayerischen Postverbandes wörtlich übereinstimme. Hierbei war den Herrschaften allerdings ein Fehler unterlaufen, sie hatten nämlich seine Mitglieder auf den § 3 der Satzung ausdrücklich verpflichtet, der erklärt, dass der Verband „treu zu König und Vaterland“ stehe. Auf die Frage des Richters wie viel Mitglieder der Verband nachzuweisen in der Lage wäre, erklärte dieser, dass er zwar nur 14 Mitglieder habe, er sich jedoch in einer stürmischen Aufwärtsentwicklung befinde. (Dieser „Verband“ war nur gegründet worden, um sich das Erholungsheim Brannenburg anzueignen).

Der Landesverband Bayern des Deutschen Postverbandes beantragte eine Vertagung auf längere Zeit.

Er könne zwar zunächst keine hohe Mitgliederzahl aufweisen, aber immerhin würde sie etwa 600 betragen.

Auch dieser Verband befand sich in einer Aufwärtsentwicklung, die ihn bald zum stärksten Verband innerhalb des bayerischen Postpersonals machen würde.

Der Bayerische Verkehrsbeamtenverein war zur Verhandlung nicht erschienen.

Die Deutsche Postgewerkschaft gab auf Befragen des Richters einen Mitgliederstand in Bayern von 27.583 Mitgliedern zu Protokoll.

Die Wiedergutmachungsbehörde musste aber aufgrund der Widersprüche die Protokollierung des Vergleichs zwischen DPG und Deutscher Bundespost zurückstellen. Bei der zweiten Verhandlung am 18. April 1950 entschied die Kammer, dass die „Wirtschaftliche Vereinigung“ Rechtsnachfolgerin der im Dritten Reich aufgelösten Vorgängervereinigung sei. Dagegen erhob der Deutsche Postverband Einspruch. Diese Splitterorganisation hatte nie auch nur die geringste Aussicht, das Heim zu erhalten, aber darauf kam es ihr gar nicht an, sondern es genügte ihr, die Rückgabe des Hauses an die DPG zu



oben: Wiedereröffnung am 4. Juni 1951  
rechts: Zwei Postillone bei der Wiedereröffnung am 4. Juni 1951, vor dem Nebengebäude  
rechts unten: Erinnerungstafel an die Gründer des Hauses



Das Heim in Brannenburg, das bis 1933 fast ausschließlich Erholungszwecken gedient hatte wurde schließlich am 10. Dezember 1950, auf den Tag genau 10 Jahre nach dem Verkauf an die Reichspost, an die Deutsche Postgewerkschaft als Rechtsnachfolgerin des ehemaligen „Reichsverbandes“ zurückgegeben. Am 4. Juni 1951 konnte die DPG das Haus wieder eröffnen. An diesen Tag erinnert bis heute eine Gedenktafel im Eingangsbereich des Hauses, auf der auch an diejenigen Kollegen erinnert wird, die sich große Verdienste um die Schöpfung des Erholungsheimes erworben haben.





Die ersten drei Vorsitzenden des DPG-Bezirks München (v.r.n.l.):  
Karl Ruhland, Erich Sturm und Hanns Mitterer

verzögern.

### **KARL RUHLAND – DER MANN DER ERSTEN STUNDE**

*Maßgeblich – an vorderster Stelle der „Wirtschaftlichen Vereinigung des Postpersonals in Bayern“ – hat der Kollege Karl Ruhland (1896-1994) mitgewirkt.*

*Schon vor 1933 war er aktiv in der Postgewerkschaft und der SPD tätig.*

*Nach dem Kriegsende 1945 sammelte er Postler um sich, die er persönlich kannte, die dem NS-Regime widerstanden hatten und die bereit waren, in einer neuen Postgewerkschaft mitzuarbeiten. Die Schaffung der Einheitsgewerkschaft war ihr Ziel, da sie erkannt hatten, dass die Zersplitterung der Gewerkschaften vor 1933 eine der Ursachen für den Untergang der Weimarer Republik gewesen war.*

*Am 2. Juli 1946 fand dann die Gründung der „Gewerkschaft des Eisenbahn- und Postpersonals“ statt. Karl Ruhland wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Wegen des hohen Organisationsgrades bei den Postlern dachte man an die Gründung einer eigenen Postgewerkschaft. Am 11. und 12. März 1947 erfolgte in der Kantine der Oberpostdirektion Regensburg die Gründung der „Landesgewerkschaft Post- und Fernmeldewesen Bayern“. Karl Ruhland wurde ihr Vorsitzender.*

*Nach Gründung der „Deutschen Postgewerkschaft“ im Jahr 1949 wurde er zum Vorsitzenden der Bezirksverwaltung München der DPG gewählt und in diesem Amt bis zu seiner Zuruhesetzung 1961 immer wieder bestätigt. Neben seiner Funktion als Bezirksvorsitzender stand Karl Ruhland auch der für das Haus Brannenburg so wichtigen „Wirtschaftlichen Vereinigung des Postpersonals in Bayern“ vor.*

*Ein geschnitztes Holzportrait und die Benennung des großen Sitzungssaales in „Karl-Ruhland-Raum“ erinnert in Brannenburg an diesen verdienstvollen „Mann der ersten Stunde“.*

von 1951 bis 2001:

## VOM ERHOLUNGSHEIM ZUR BILDUNGSSTÄTTE DER DEUTSCHEN POSTGEWERKSCHAFT

von Walter Schwab

In der Gewerkschaftszeitung „Deutsche Post“ vom 20. Mai 1951 wurde nachstehende Bekanntmachung der „Wirtschaftlichen Vereinigung des Postpersonals in Bayern e.V.“, Mitglieder waren die DPG-Bezirke München, Nürnberg, Regensburg und Neustadt/Weinstrasse, veröffentlicht:

*„Die Um- und Ausbauarbeiten im Posterholungsheim Brannenburg sind zu Ende geführt, so dass der Wirtschaftsbetrieb ab 12. Juni 1951 aufgenommen werden kann. Das Erholungsheim liegt als reizvolles Luginsland, abseits der Verkehrsstraßen, beherrschend auf einer kleinen Anhöhe und in 20 Minuten durch einen lichten Laubgang, entlang des Wildbaches, von der Bahnstation Brannenburg – Bahnlinie München – Rosenheim – Kufstein – zu erreichen.“*

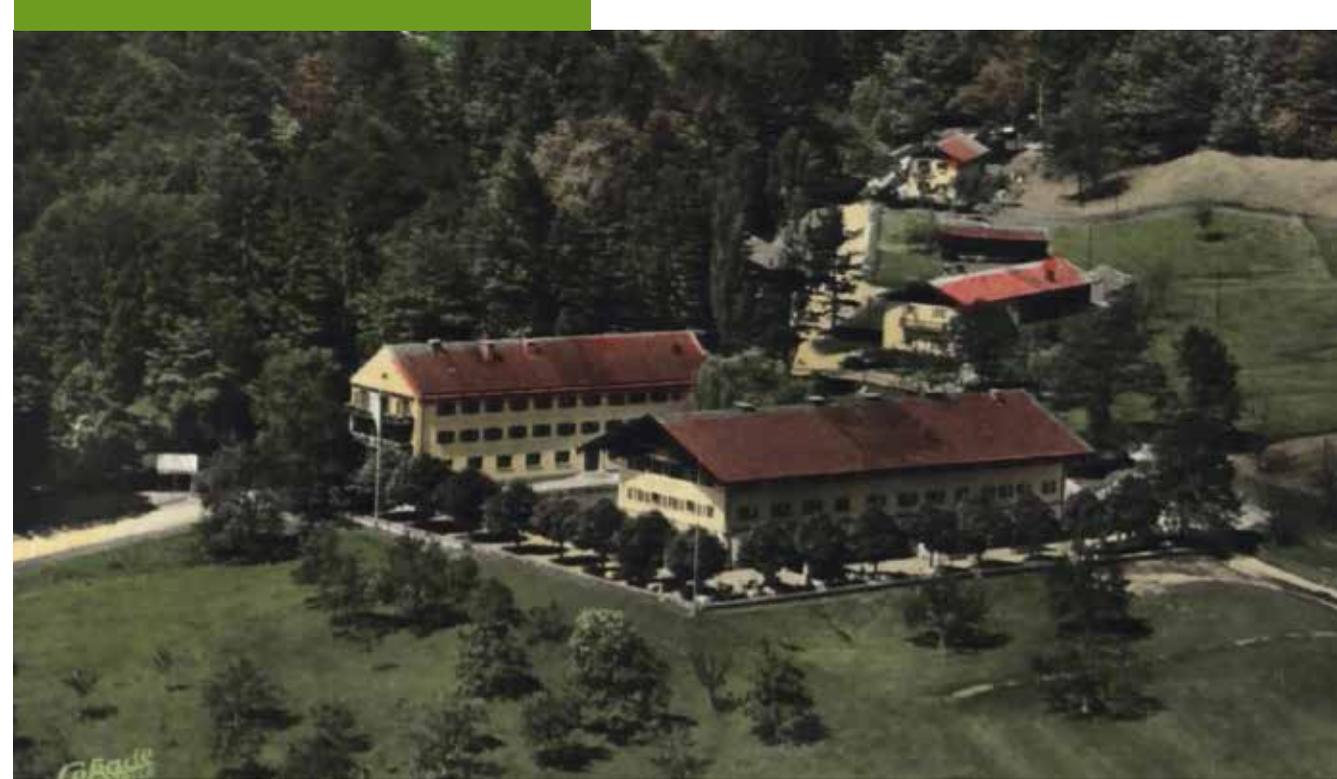
*Der Pensionspreis beträgt für Mitglieder der Deutschen Postgewerkschaft DM 5,50 und für Nichtmitglieder DM 8,00, Kinder kosten die Hälfte des Pensionspreises. Die Kolleginnen und Kollegen, welche durch die Erholungsfürsorge der Deutschen Bundespost eingewiesen werden wollen, haben die Anmeldung bei der zuständigen Oberpostdirektion zu betätigen. Die sonstigen Anmeldungen sind an das Posterholungsheim Brannenburg zu richten.“*

Am 4. Juni 1951 wurde das Haus wieder eröffnet. Das Erholungsangebot wurde von den Beschäftigten der ehemaligen Deutschen Bundespost in großem Maße angenommen. Die Erholungsfürsorge

der Post gab jedem Teilnehmer, entsprechend seines Dienstgrades und Familienstandes, einen täglichen Zuschuss zum Erholungspreis, so dass für die Postbeschäftigten ein günstiger Urlaubsaufenthalt gewährleistet wurde.

In den folgenden Jahren waren aber umfangreiche Erneuerungsarbeiten im Hause Brannenburg notwendig und erforderlich. Das Geld dazu war in den Nachkriegsjahren für die „Wirtschaftliche Vereinigung“ jedoch knapp und so konnte das Haus erst wieder im Jahre 1963 voll bewirtschaftet werden. Ab diesem Zeitpunkt räumte die „Wirtschaftliche Vereinigung“ der Abteilung Schulungs- und Erholungsheime der DPG in Frankfurt durch einen Pachtvertrag das Nutzungsrecht ein.

Zwischen der „Vermögens- und Treuhandverwaltung der DPG (VTV)“ und der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ kam es im Jahre 1969 zu einem Übereignungsvertrag, verbunden mit einer gleichzeitigen Eigentumsüberschreibung der Liegenschaften in Brannenburg. Damit gingen das volle Nutzungsrecht, aber auch alle Lasten des Hauses auf die „VTV“ über. Erforderlich wurde dieser Schritt, weil im Hause Brannenburg zu diesem Zeitpunkt wiederum dringende und kostspielige Neu- und Umbauten sowie eine Erweiterung notwendig wurden. Die „Wirtschaftliche Vereinigung“ konnte dies aus eigenen finanziellen Mitteln nicht leisten.



oben: Das Haus Brannenburg im Jahr 1959,  
unten: Das Hauptgebäude im Jahr 1961, noch ohne Verbindungsbau zum Nebengebäude





links: Die Bierstube wurde als Seminarraum genutzt, rechts: Auch die Bibliothek musste als Seminarraum herhalten

Der Beschluss für diese Übereignung wurde auf der Generalversammlung der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ am 17. Juli 1969 in Brannenburg von den Delegierten nach zähen und harten Verhandlungen mit der DPG Hauptverwaltung in Frankfurt gefasst.

Die Delegierten stimmten damals zwar einer Übereignung zu, lehnten aber eine Auflösung des Vereins ab, um so weiter darüber wachen zu können, „dass das Erholungsheim unter keinen Umständen verkauft werden kann und dass seine bayerische Eigenart erhalten bleibt.“ So war zum Beispiel zu gewährleisten, dass statt dem preußischen „Rotkohl“

das bayerische „Blaukraut“ auf dem Speiseplan zu stehen habe.

Erst am 20. Februar 1981 kam der Vorstand der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ in seiner letzten Sitzung überein, der Generalversammlung die Auflösung des Vereins vorzuschlagen.

Am 9. Mai 1981 beschlossen die Delegierten der Generalversammlung der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ schließlich die Auflösung des Vereines mit folgender Begründung: „Nach Ansicht des Vorstandes ist der Fortbestand unseres Erholungsheimes Brannenburg und auch der Erhalt der bayerischen Eigenart aus-

*reichend gesichert, so dass die „Wirtschaftliche Vereinigung“ als solche nicht mehr erforderlich ist.“*

Um das Haus Brannenburg wirtschaftlich über das Jahr hinweg optimal auslasten zu können fanden im Laufe der Zeit neben den regelmäßigen 14-tägigen Erholungsmaßnahmen gewerkschaftliche Seminare der bayerischen Bezirke der DPG statt. Die Seminare wurden für Mitglieder und Funktionäre der DPG durchgeführt. Im Gegensatz zu den heutigen Seminaren fanden damals überwiegend Schulungen in Form von „Dreitägesseminaren“ statt. Die Seminargestaltung wurde auf Referentenbasis aufgebaut, wobei die Referenten sich oft stundenweise abwech-

selten. Arbeitsgruppenarbeit fand dabei nicht statt. Es wurde nur Frontalunterricht durchgeführt. Eigene Seminarräume waren nicht vorhanden. Die Bierstube, die Bibliothek und der kleine Speisesaal wurden als Seminarräume „zweckentfremdet“.

Für die satzungsgemäß durchzuführenden Konferenzen für Vorsitzende der Ortsverwaltungen und Amtsgruppen, für die Bezirksfrauen- und Bezirksjugendkonferenzen und andere Konferenzen und Tagungen wurde jeweils der große Speisesaal als Konferenz- und Tagungsraum „fremdgenutzt“.

Um das Haus Brannenburg weiterhin attraktiv für Erholungsmaßnahmen sowie Schulungsmaßnahmen zu erhalten, hat der neue Besitzer des Hauses, die „VTV“ Frankfurt/Main, in den 1970er- und 1980er Jahren weitere Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen durchgeführt.

Zuerst war der Anbau des Mitteltraktes im Verbindungsgang zwischen Haus 1 und Haus 2 erfolgt. Dadurch konnten zwei Seminarräume in diesem Mitteltrakt untergebracht werden.

Später erfolgte die Neugestaltung von Bierstube, Theke und Empfang. In jedem Zimmer wurden entsprechende Nasszellen eingebaut.

Um weitere Seminarräume zu gewinnen, wurde das Garagengebäude auf dem Gelände des Hauses Brannenburg aufgestockt.

Dadurch konnte ein zusätzlicher Schulungstrakt mit drei Seminarräumen, zwei Arbeitsgruppenräumen und einem Seminarbüro errichtet werden.

Die drei Seminarräume können variabel durch Faltwände und Türen zu einem großen Saal verbunden werden, was die Durchführung von Tagungen und Konferenzen mit bis zu 110 Teilnehmern in Form der parlamentarischen Bestuhlung ermöglicht.

Durch diesen Umbau wurde das Haus Brannenburg immer mehr zu einer zentralen Tagungsstätte. Neben den Konferenzen diverser DPG-Bezirke veranstaltete der Hauptvorstand der DPG des Öfteren Sitzungen des Hauptvorstandes, des Gewerkschaftsrates, Tagungen der BezirkssekretärInnen und der Hauptpersonalräte der Postunternehmen.

Wichtige und wegweisende Beschlüsse und Aktionen wurden auf diesen Tagungen, oft nach kontroverser und langwieriger Diskussion gefasst und getätigt.

Beispielgebend hierzu ist eine Bezirksfrauenkonferenz des Bezirkes München. Angeregt und sehr heftig diskutierten die Teilnehmerinnen über die damals stattgefundenene Aktion der DPG „Sichert die Post - Rettet das Fernmeldewesen“. Spontan entschieden sie, diese Diskussion in die Öffentlichkeit zu bringen. Sie beschlossen, das nahe liegende Postamt Rosenheim zeitweise zu besetzen. Nicht nur Reden sondern Taten müssen folgen. Die Besetzung fand statt, die Öffentlichkeit hat dies wohlwollend zur Kenntnis genommen.

Ein weiterer Um- und Anbau fand im Jahre 1994 statt. Der Verbindungsbau zwischen Haus 1 und Haus 2 wurde aufgestockt. Weitere Seminar- und Arbeitsgruppenräume konnten dadurch errichtet werden. Um auch Behinderten den Zugang zu den Seminaren und Erholungsmaßnahmen zu gewährleisten, wurde das Haus Brannenburg barrierefrei umgebaut und ein barrierefreies Zimmer eingerichtet. Durch den Einbau eines Aufzuges konnte nun der erste Stock problemlos auch von Behinderten erreicht werden.

Im Rahmen des Umbaus wurden auch die Küche- und der Thekenbereich erneuert. Ebenso wurde der Garten neu gestaltet, wobei sich der Architekt an der ursprünglichen Gartenanlage orientierte.

Der Mitteltrakt wurde zwar als „gewagte“ Glasarchitektur errichtet; er passt sich aber letztendlich in das Gesamtensemble ein. Insgesamt waren für



Im Speisesaal fanden Konferenzen und Tagungen statt



Der Verbindungstrakt zwischen Haupt- und Nebengebäude, Foto 1981



oben: Nach der Umgestaltung des Hauses  
unten: Der neue Konferenzsaal



Der neue Glasbau von 1994



Besetzung des Postamtes Rosenheim  
durch die Teilnehmerinnen der Bezirks-  
frauenkonferenz der DPG



Kinderbetreuung während eines Seminars

diesen Umbau 2,2 Mio. DM eingeplant und vorgesehen. Tatsächlich aber kostete der Umbau rund 4 Mio. DM. Davon wurden allein für den Brandschutz 750 000 DM ausgegeben.

Langjährige Forderungen des Bezirkes München an den Hauptvorstand der DPG wurden akzeptiert und umgesetzt. Um es Müttern und Vätern zu ermöglichen, während eines Seminars bzw. einer Tagung ihre Kinder mitnehmen zu können, wurde neben der Kinderbetreuung ein eigens dafür vorgesehener Raum mit kindgerechten Möbeln und Spielsachen zur Verfügung gestellt.

Eine weitere langjährige Forderung war die Errichtung einer Sauna, die im Bereich des Schulungstraktes eingerichtet wurde. Nun weist der Freizeitbereich neben der Kegelbahn, dem Tischtennisraum und der schönen Natur auch eine Sauna auf, die häufig von den SeminarteilnehmerInnen und Erholungsgästen benutzt wird.

Der Bezirkstag der DPG Bezirk München 1997 nahm einen Antrag der Bezirksjugendkonferenz an, in dem gefordert wurde...“ *das Schulungs- und*

*Erholungsheim Brannenburg muss jugendgerecht ausgebaut werden. Dies beinhaltet u. a. Schaffung eines Jugendraumes mit Mobiliar und Stereoanlage“.*

Nach langwierigen Verhandlungen hat der Hauptvorstand der DPG dem Ansinnen der Jugend stattgegeben. Es wurde einer Firma der Auftrag erteilt, im Nebengebäude hinter den Garagen einen Jugend- und Partyraum zu erstellen.

Im Jahre 2000 wurde der Jugendraum anlässlich einer Bezirksjugendkonferenz eingeweiht und wird von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Jugendseminare in den Freizeitstunden gerne besucht.

Das Haus Brannenburg war und ist auch oft Gastgeber für persönliche Feiern und Events. Viele FunktionäreInnen und MitgliederInnen feierten im Hause ihre runden Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen usw.

## GEWERKSCHAFTLICHE BILDUNG IST IMMER AUCH POLITISCHE BILDUNG

Die politischen Auseinandersetzungen und die verbesserten ökonomischen Bedingungen seit Mitte der 1960er Jahre haben zu einer starken Politisierung großer Teile der Bevölkerung geführt. Erstmals seit der Existenz der BRD, gab es mit der SPD die Hoffnung, „mehr Demokratie wagen zu wollen“, wie es Bundeskanzler Willy Brandt in seiner ersten Regierungserklärung der sozial-liberalen Koalition 1969 im Deutschen Bundestag erwähnte.

Verbunden mit dem enormen Wirtschaftsaufschwung zu Beginn der 70er Jahre, der guten Bedingungen im Verteilungskampf zwischen Kapital und Arbeit und einer nahezu Vollbeschäftigung, schien es möglich, Weichen für eine Gesellschaft zu stellen, die sich durch das politische Handeln großer Teile ihrer Bevölkerung endlich in eine lebens- und liebenswerte Gesellschaft verwandeln könnte

Auf dieser gesellschaftlichen Basis und unter diesen positiven Vorzeichen wurden die Konzepte für einheitliche gewerkschaftliche Grundlagen-seminare entwickelt, welche von nun an in allen Bezirken der DPG stattfanden. So war gewährleistet, dass Kolleginnen und Kollegen, welche diese Grundseminare besucht hatten, an den darauf aufbauenden Weiterbildungsveranstaltungen in der zentralen Bildungsstätte der DPG in Gladenbach mit dem gleichen Wissensstand teilnehmen konnten.

Die Durchführung der Seminare erfolgte nunmehr auf Teamer-Basis und überwiegend in Form von

Wochenseminaren. Die Ausbildung in der gewerkschaftlichen Grundbildung fand in Stufen statt. Die gewerkschaftlichen Seminare z.B. G I und G II wurden jeweils in den Bezirken der DPG und der G III in der zentralen Bildungsstätte in Gladenbach/Hessen durchgeführt.

Um der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ihren verdienten Stellenwert zu geben, hat der DPG-Bezirk München und später der Bezirk Bayern die Anzahl der Seminare von Jahr zu Jahr erhöht. So belegte der Bezirk Bayern der DPG Ende der 90er Jahre 50 % von allen Seminaren, die in Brannenburg durchgeführt wurden.

Neben diesen Seminaren wurden weitere Fortbildungsmaßnahmen für FunktionsträgerInnen, Betriebs- und PersonalrätInnen und interessierte MitgliederInnen der DPG durchgeführt. Im besonderen Maße wurden die Personalräte im Hinblick auf ihre neuen Aufgaben, die sich durch Vereinbarungen und Verträge der DPG mit der Postverwaltung ergeben haben, geschult. Dies waren insbesondere Schulungen über Rationalisierungs- und Bemessungsfragen und der Aufstellung von Sozialplänen.

Durch die Privatisierung der Deutschen Bundespost trat anstelle des BPersVG das BetrVG in Kraft. Aus Personalräten wurden Betriebsräte. In einer groß angelegten Aktion hat die DPG ihre neu gebildeten Betriebsräte im Rahmen von zahlreichen Schulungsmaßnahmen innerhalb kürzester Zeit auf ihre neuen Aufgaben hin geschult und fit gemacht.



oben: Besuch von polnischen Schwerbehindertenvertrauensleuten, unten: Besuch von französischen Schwerbehindertenvertrauensleuten

## HAUS BRANNENBURG – TAGUNGSSTÄTTE FÜR INTERNATIONALE UND ANDERE BEGEGNUNGEN

Immer mehr wurde das Haus Brandenburg auch eine Tagungsstätte für Internationale und Andere Begegnungen. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen trafen sich in den zurückliegenden Jahren aus folgenden Gewerkschaftsorganisationen:

- Ägyptische Postgewerkschaft
- Britische Postgewerkschaft
- Französische Postgewerkschaft – FO
- Israelische Gewerkschaft - Histadruth
- Japanische Postgewerkschaft
- Postgewerkschaften der Skandinavischen Länder
- Post- und Fernmeldegewerkschaften aus Südost-Asien
- Sowjetische Post- und Fernmeldegewerkschaften

An diesen Veranstaltungen nahmen auch immer Kolleginnen und Kollegen aus dem DPG- Bezirk München wie auch vom Hauptvorstand teil. So war gewährleistet, dass es gegenseitige Informationen über die Stellung der Gewerkschaften, über die Arbeits- und Lebensverhältnisse und über die Situation der ArbeitnehmerInnen in den jeweiligen Ländern gab. Durch diese Begegnungen wurde die internationale Solidarität gepflegt und gestärkt.

In den letzten Jahren wurden Begegnungen gewerkschaftsnaher Organisationen aus Frankreich und Polen in Brandenburg abgehalten.

Es handelt sich bei diesen Organisationen um Zusammenschlüsse der Schwerbehinderten Beschäftigten der Französischen Post- und Telekomverwal-

tung und der Polnischen Telekomverwaltung aus der Region Lublin.

Die Gemeinschaft der Schwerbehinderte bei der Deutschen Bundespost e.V. (GdS) steht seit Jahren mit diesen befreundeten Organisationen in Kontakt. Jährlich finden im Austausch Begegnungen in den jeweiligen Ländern statt. So hatte die GdS die französische Organisation ATHA unter anderem nach Brandenburg eingeladen. Die Mitglieder der ATHA sind vergleichbar mit den in Deutschland gewählten Vertrauenspersonen für Schwerbehinderte.

Gemeinsam mit Gewerkschaftern der DPG und mit den Personalräten fanden interessante Gespräche über die Arbeitsbedingungen der Schwerbehinderten der jeweiligen Unternehmen statt, wobei auch das gesellige Beisammensein nicht vergessen wurde.

Zweimal hatten wir das Vergnügen, die polnischen Freunde aus der Region Lublin in unserem Haus Brandenburg aufnehmen und bewirten zu können. Im Rahmen der Begegnungen fanden ebenfalls interessante Gespräche mit deutschen Gewerkschaftsvertretern statt.

Im Haus Brandenburg fanden neben den DPG-Seminaren auch zahlreiche Seminare anderer Gewerkschaften und solche, die in Zusammenarbeit mit dem DGB-Bildungswerk durchgeführt wurden, statt.

Im Haus Brandenburg gingen und gehen auch bis heute Persönlichkeiten der deutschen Geschichte ein und aus. Seien es die Journalisten Günter Wallraff, Bernt Engelmann oder der Theologe Friedhelm Hengsbach. Oder Josef Felder, einer der SPD-Reichs-

tagsabgeordneten die 1933 gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten. Sie standen hier im Haus für Diskussionen zur Verfügung.

Auch den Gewerkschaften nahestehende Organisationen führen Veranstaltungen im Hause Brannenburg durch. So hält die „Seliger Gemeinde Deutschland“ seit 1970 ihre Jahrestagungen fast immer in Brannenburg ab.

Die Seliger-Gemeinde ist die Nachfolgeorganisation der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei (DSAP) in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918 bis 1939) und der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten im Exil (1939 bis 1951). Nach der Besetzung des Sudetenlandes durch Hitler gelang einem Teil des Parteivorstandes und der Mitglieder die Flucht ins Exil. Andere kamen in Konzentrationslager und Zuchthäuser, wo viele von ihnen ums Leben kamen.

Anfang der 1950er Jahre einigten sich ehemalige Mitglieder des DSAP-Vorstandes im Exil, Sprecher der so genannten ANTIFA-Flüchtlingsaktion und der Parteivorstand der SPD in Hannover auf die Gründung einer eigenen Organisation sudetendeutscher Sozialdemokraten im Ausland, die am 10./11. November 1951 im Postgewerkschaftsheim in Brannenburg stattfand.

Dem ersten Vorstand gehörten an: Wenzel Jaksch, Ernst Paul, Richard Reitzner und Alois Ullmann. Wenzel Jaksch erklärte: „Die Traditionswerte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung gehören zu dem unverlierbaren Besitzstand des europäischen Sozialismus.“ Die Gemeinschaft gab sich nach dem ersten Vorsitzenden der DSAP den Namen Seliger-Gemeinde. Während den Jahrestagungen wird

jeweils an bestimmte Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens der „Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis“ verliehen.

Im Einzelnen waren dies unter anderem folgende Persönlichkeiten:

- 1979 – Herbert Wehner, stellv. Vorsitzender der SPD und Fraktionsvorsitzender
- 1996 – Dr. Hans Jochen Vogel, Vorsitzender der SPD und ehemaliger Bundesminister
- 1998 – Annemarie Renger, Präsidentin des Deutschen Bundestages

## VER.DI BILDUNGSZENTRUM BRANNENBURG – EIN HAUS MIT PERSPEKTIVE(N)

von Marion Fendt

Nachdem in den vorangegangenen Artikeln die Geschichte des Hauses gewürdigt wurde, wenden wir uns nun der Gegenwart und der Zukunft zu.

Seit Gründung der vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ist Haus Brannenburg ein Bildungszentrum mit eigenem, überregionalem Seminarangebot. Inzwischen bieten wir jährlich rund einhundert eigene Seminare für Mitglieder der gesetzlichen Interessenvertretung und Aktive aus allen Bereichen der Organisation an.

Unser Bildungsangebot dient dazu, umfassend und präzise auf Fragen der Alltagspraxis zu antworten und zugleich den Blick auf die größeren Zusammenhänge zu schärfen. Dabei steht stets die Frage im Mittelpunkt, wie die Interessen der Menschen in Arbeitswelt und Gesellschaft wirksam wahrgenommen werden können und mit welchen Strategien eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse gelingen kann. Wir erarbeiten themenübergreifend Kenntnisse und Fähigkeiten, um die Erfahrungen im Arbeitsalltag und im gewerkschafts- und gesellschaftspolitischen Engagement besser verstehen und den Umgang mit Problemen leichter bewältigen zu können. Die Vertretung von gewerkschaftlichen Interessen mit solidarischem Mut, Witz und Klugheit ist dabei das zentrale Ziel.

Gewerkschaftliches Engagement lebt nicht nur von fundiertem Wissen, sondern auch von persönlichen

Fähigkeiten. Beides gilt es weiterzuentwickeln, um sich aktiv an der Gestaltung einer lebenswerten Zukunft beteiligen zu können. In diesem Zusammenhang legen wir Wert auf eine fundierte Bildungsberatung für betriebliche und ver.di interne Gremien, um dadurch längere Linien im Handeln vor Ort entwickeln zu können. Gremien und Gruppen können sich von uns spezielle Angebote erstellen lassen, die auf ihre jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt sind. Unsere Teamerinnen und Teamer bürgen für eine fachlich und methodisch hochqualifizierte Bildungsarbeit, die stetig weiterentwickelt wird.

Unser Angebot im Bereich der politischen Bildung orientiert sich an einer Reihe von Leitgedanken und der Überzeugung, dass das Setzen von inhaltlichen Schwerpunkten nötig ist, um damit möglichst viele Kolleginnen zu erreichen. In der politischen Bildung gliedert sich unser Angebot seit einigen Jahren in folgende Rubriken:

- Gesellschaftliche Tendenzen erkennen
- Globalisierung gestalten
- Wirksam handeln im Ehrenamt
- Nachhaltigkeit entwickeln

Am Beispiel des Themas Nachhaltigkeit wird deutlich, dass es auch beim inhaltlichen Angebot manchmal etwas Zeit braucht, bis Themen greifen. Als wir vor knapp zehn Jahren die ersten Angebote entwickelt haben, gab es noch eine gewisse Skepsis zur Relevanz dieser Fragestellungen im gewerkschaftlichen Umfeld. Das Interesse aus der Mitgliedschaft stieg rasant an und inzwischen hat sich auch durch Kongressbeschlüsse hierzu ein Standpunkt in der Organisation entwickelt. Im Jahr 2013 fand zum ersten Mal das „Brannenburg Forum



ver.di Bildungszentrum Haus Brannenburg, Gartenansicht



Der Garten wird zum Gruppenraum, Werner Bachmaier

für nachhaltige Entwicklung“ statt. Dieses besondere Veranstaltungsformat hat zum Ziel, durch den direkten Austausch mit der Wissenschaft die Teilnehmer/innen zu befähigen in ihrem Umfeld dafür zu sorgen, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit gestärkt wird. In den letzten drei Jahren haben wir eindrucksvolle Foren mit aktuellen Beiträgen aus der Wissenschaft erlebt, mit denen wir den Teilnehmenden eine neue Sicht auf Fragen der Nachhaltigkeit und die wesentlichen Faktoren für eine Umsteuerung in ein anderes Wirtschaften vermitteln konnten. Das Forum soll künftig auch als Netzwerk funktionieren, über das die Teilnehmer/innen in stetigem Austausch bleiben können. Eine Reihe anderer Seminare im Bereich Nachhaltigkeit zeigt seit vielen Jahren, dass das Interesse innerhalb gewerkschaftlicher Zusammenhänge stark zunimmt.

Mit unserem Seminar-Angebot leisten wir einen Beitrag innerhalb der Gesamtkonzeption der Bildungsarbeit von ver.di, die in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt wurde (siehe den Beitrag von Dina Bösch). Zusammen mit den anderen ver.di Bildungszentren kommen wir der Aufgabe nach, unseren Mitgliedern neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten zu erschließen.

Im Arbeitskreis der Teamer/innen und Teamer werden Erfahrungen ausgetauscht und aktuelle Themen bearbeitet. Besonderen Wert legen wir auf ehrenamtlich geleistete Bildungsarbeit, die aus der Praxis für die Praxis wertvolle Beiträge vor allem für aktives Handeln der gesetzlichen Interessenvertretungen in Betrieben und Dienststellen liefert. Ergänzt wird unsere Bildungsarbeit vor allem im Bereich der Aufbau- und Spezialseminare, sowie der gesellschaftspolitischen Seminare durch frei-

beruflich tätige Spezialist/innen, die dort ihr besonderes Fachwissen einbringen. Die überdurchschnittlich hohe Durchführungsquote unserer Seminare zeigt, dass unsere Angebote bei den Kolleginnen und Kollegen sehr gut ankommen. Das ist vor allem den Teamenden zu verdanken, die ebenso wie unsere Beschäftigten mit viel Engagement dafür sorgen, dass die Teilnehmer/innen sich bei uns im Haus wohlfühlen.

Dies gilt selbstverständlich auch für die Teilnehmer/innen der vielen Veranstaltungen und Seminare die jedes Jahr bei uns stattfinden. Die intensive Kooperation mit dem Landesbezirk Bayern (siehe den Beitrag von Linda Schneider) liegt dabei – buchstäblich – besonders nahe. Inzwischen findet ein wesentlicher Teil des Angebots der bayerischen ver.di Bildungsträger hier im Haus statt und wir würden uns freuen, wenn dieser Trend anhält. Künftig geht es darum, die Belegung noch weiter auszubauen und damit eine wirtschaftliche Basis zu schaffen, die den nötigen Spielraum für künftige Entwicklung gewährt.

Hausintern läuft seit der ver.di Gründung ein stetiger Entwicklungsprozess, der von allen Beteiligten getragen und vom Betriebsrat mit hoher Verantwortlichkeit begleitet wird. Der Hotel- und Gastronomiebetrieb steht immer wieder vor neuen Herausforderungen und wir arbeiten intensiv an der Zufriedenheit unserer Gäste, die - belegt durch die Auswertung unserer Evaluationsprozesse - stets auf einem hohen Niveau ist. Diese erfreuliche Tatsache darf uns aber nicht dazu verleiten, die sich ändernden Erwartungen, Ernährungsgewohnheiten und Vorlieben unserer Gäste aus den Augen zu verlie-



oben: Viel Raum für neue Perspektiven, unten: Mit dem neuen Solarkraftwerk erzeugen wir unseren eigenen Strom

ren. Innerhalb unserer Gewerkschaft mit einem eigenen Hotelbetrieb zeigen zu können, was „gute Arbeit“ für uns ist, ermöglicht Chancen, die kein Hotel bieten kann.

Um den baulichen und energetischen Standard im Haus zu verbessern fand in den Jahren 2008 bis 2012 ein umfangreicher Sanierungsprozess statt. Die Gästezimmer in beiden Gebäudeteilen wurden komplett saniert und mit neuen Bädern ausgestattet. Neue Türen und Fenster haben den Schallschutz erheblich verbessert und helfen uns Energie einzusparen. Die Seminarräume wurden ebenfalls überarbeitet und durch die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage sind wir unserem Ziel eines effizienteren Umgangs mit Energie ein ganzes Stück näher gekommen. Die beiden großen Bauabschnitte waren mit erheblichen Einschränkungen für den

Seminarbetrieb verbunden, was zugleich auch durchschlagende Wirkung auf die Einnahmen und damit den Haushaltsabschluss hatte. Die Fertigstellung des Hauptgebäudes im Juli 2012 kann daher als Meilenstein in der Entwicklung des Hauses betrachtet werden. Unsere Immobiliengesellschaft hat mit erheblichen Summen die Umbaumaßnahmen ermöglicht und sich während der Bauprozesse als verlässlicher Partner gezeigt. Die Sanierung einer zum Teil über hundert Jahre alten Bausubstanz bringt ganz besondere Herausforderungen mit sich, die gemeinsam mit den betreuenden Architekten gut gemeistert werden konnten.

Für das zweite Jahrhundert des Bestehens von Haus Brannenburg fühlen wir uns gut gerüstet! An dieser Stelle möchte ich den Beschäftigten meinen ganz besonderen Dank aussprechen. Der freundliche und fürsorgliche Umgang mit unseren Gästen

und die gute Zusammenarbeit im Haus sind wesentliche Voraussetzungen dafür, unsere Aufgaben auch in Zukunft positiv anzugehen. Unser Ziel ist es, auch weiterhin für unsere Gäste ein positives Umfeld zu schaffen und ihnen innerhalb unserer Organisation nicht nur eine ideelle sondern auch räumliche Heimat zu geben. Wer von hier wegfährt und neue Ideen, Erkenntnisse und Vorhaben sowie positive Eindrücke eines gewerkschaftlichen Miteinanders im Gepäck hat, wird die Entwicklung der Orga-

nisation voranbringen und genauso soll es auch in Zukunft sein!



Gästezimmer nach dem Umbau 2012

## TRADITIONSBEWUSST UND ZUKUNFTSOFFEN!

von Dina Bösch

Bildung, darunter verstehen wir gemeinhin die Schulen und Hochschulen und die berufliche Aus- und Weiterbildung. Manchmal bedarf es vielleicht eines Jubiläums, um darauf aufmerksam zu machen, dass es auch noch eine ganz andere, eine nicht-staatliche Form der Bildung gibt.

Brandenburg ist einer der Orte, der dafür steht: Es begann vor 100 Jahren mit der Errichtung eines Erholungsheimes, das sofort in die Strudel des Zeitgeschehens gerissen wurde: Aus dem Erholungsheim wurde umgehend ein Pflegeheim für verwundete Soldaten des Ersten Weltkriegs. Zur Bildungsstätte wurde Brandenburg nach einer wechselvollen Geschichte erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Gewerkschaftliche Bildung, das war in der Geschichte der Arbeiterbewegung immer ein hart errungenes Stück Freiheit und Eigenständigkeit. Gewerkschaftliche Bildung, die musste den Anstrengungen des Arbeitsalltags abgerungen werden.

Und gewerkschaftliche Bildung war in gewissem Sinne immer das ergänzende Gegenstück zu den Auseinandersetzungen in Betrieben und auf der Straße: Dort ging es darum, den eigenen Interessen Durchsetzungskraft zu verleihen. Hier, in der Bildungsarbeit, ging es darum, sich der eigenen Interessen zu vergewissern.

Mittlerweile hat sich das gesellschaftliche Umfeld, in dem Bildung steht und stattfindet, gewandelt. Dies blieb und dies bleibt nicht folgenlos für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit und für die gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen.

Dieser Wandel findet auch in Brandenburg statt, ohne dass dabei die Tradition und die regionale Einbindung verloren gehen. Die idyllische Lage in einem wunderschönen Umland wird immer ein Bestandteil des Charakters und Profils von Brandenburg bleiben, so wie auch das traditionelle Kamin-Stüberl seinen Platz behalten hat in dem modernisierten Haus.

Einer Modernisierung, die nicht die Geschichte und die Eigenheiten berücksichtigt und aus ihnen neue Stärken ableitet, drohen hohe Reibungsverluste einerseits und andererseits die Gefahr, in der Beliebtheit von Modetrends zu versanden. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber nicht, dass alles so bleiben kann, wie es einmal war. Denn die Einigung in erstarrte Traditionen wird wenig Antworten und wenig Überzeugungskraft bieten, wenn es um die Zukunftsgestaltung geht.

Für ver.di prägte dieser Spannungsbogen zwischen tradierten Erfahrungen und Werten einerseits und Modernisierung sowie Neuorganisation andererseits gewissermaßen von Beginn an das eigene Handeln, galt es doch, die Eigenheiten und Eigenarten der Ursprungsgewerkschaften in eine neue Gesamtheit überzuführen. Und dieser Prozess ist, soweit er die Prüfung und Verbesserung der eigenen Organisation angeht, nicht abgeschlossen, sondern wird aktuell gebündelt in „Perspektive 2015“.

Die Bildungsarbeit und die Bildungseinrichtungen von ver.di waren von Beginn an in die Veränderungsprozesse einbezogen und haben darin ihr eigenes Profil entwickelt.

In Brandenburg ist dies rein äußerlich an umfangreichen baulichen Maßnahmen abzulesen: ver.di investiert in seine Bildung und in seine Bildungseinrichtungen. Prägend war dabei das Leitbild Nachhaltigkeit. Die neue Solarstromanlage und die umfangreichen Investitionen in eine energetische Gebäudesanierung zeigen: Wir nehmen die neuen ökologischen Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht, ernst. Das Leitbild Nachhaltigkeit beschränkt sich aber nicht auf ‚Äußeres‘, auf ‚Bauliches‘. Nachhaltigkeit ist auch eines der Themen, das in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in den Vordergrund rückt. Brandenburg profiliert sich hier über sein „Forum für nachhaltige Entwicklung“, das sich über ver.di Mitglieder hinaus an ein breiteres Publikum wendet.

So haben wir erfolgreich unsere traditionellen gewerkschaftlichen Seminarangebote zu Fragen der Entwicklung und der Einflussmöglichkeiten auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erweitert um neue Themenfelder. Damit ist aber noch nicht vollständig die Frage nach der Zukunft und den Änderungsbedarfen unserer Bildungsangebote beantwortet.

Denn hier müssen wir einen Trend feststellen, der Bildung, fast ähnlich wie zu Anfangszeiten gewerkschaftlicher Bildungsarbeit, hemmt: Rund ein Viertel der Beschäftigten in Deutschland arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen. Und zugleich wächst der Leistungsdruck auf die Stammbeschäftigten in Normalarbeitsverhältnissen.

Wirtschaftlicher Druck sowie Arbeits- und Leistungsverdichtungen erschweren die Wahrnehmung von Bildungsangeboten. Eine große Aufgabe für gewerkschaftliche Bildungsarbeit liegt darin, dass auch zukünftig Ansprüche auf politischen Bildungsurlaub ebenso wahrgenommen werden wie Qualifizierungsmaßnahmen für Mitglieder gesetzlicher Interessensvertretungen.

Deshalb brauchen wir Bildungsfreistellungsgesetze in jedem Bundesland und Tarifverträge, die Freistellungen für die Teilnahme an gewerkschaftlicher Bildung ermöglichen.

Die gegenwärtige Bildungsarbeit fußt auf drei wesentlichen Säulen.

Ein Hauptaugenmerk gilt der traditionellen Zielgruppe der Funktionsträgerinnen und Funktionsträger aus Betriebs- und Personalräten sowie Jugend- und Auszubildendenvertretungen, Schwerbehindertenvertretungen und Mitarbeitervertretungen. So traditionell diese Zielgruppe für gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist, so modern und neu sind die Herausforderungen vor die sie sich gestellt sehen. Die klassischen Schulungsangebote zu gesetzlichen Grundlagen decken nur noch einen Teil ab. Notwendig hinzu gekommen sind Qualifizierungen zu Rhetorik, zu Arbeitsorganisation und Zeitmanagement, zu Konfliktberatung bis hin zu Organizing und Kampagnenorganisation. In diesem Bereich des Arbeits- und Selbstmanagements konkurrieren zahlreiche Anbieter, so dass es für ver.di von entscheidender Bedeutung ist, sich hier auch künftig durch ein zeitgemäßes und bedarfsgerechtes Angebot als kompetente Organisation zu profilieren.



Dina Bösch

Neben der klassischen, eher funktionsbezogenen Bildungsarbeit, bietet ver.di auch Seminare zu allgemeinen politischen Themen. Die Spannweite der ca. 250 von ver.di GewerkschaftsPolitische Bildung gemeinnützige Gesellschaft mbH angebotenen Seminare reicht dabei von Themen wie „Familie und Arbeitswelt“ über „Alternative Arbeitskampfformen“ und „Rolle der Parteien“ bis hin zu europäischen Themen und Rechtsextremismus. Das Bildungszentrum Brannenburg hat sich hier mit den Themen Ökonomie, Nachhaltigkeit und Internationales positioniert.

Eine dritte Säule bildet das Angebot für die Mitglieder gesetzlicher Interessenvertretungen. Dieses Angebot wird bundesweit durch den mit ver.di verbundenen gemeinnützigen Bildungsträger ver.di Bildung und Beratung (ver.di b+b) und in Bayern auch durch das ver.di Landesbildungswerk organisiert und durchgeführt. Die Besonderheit besteht darin, dass sich ihre Lerninhalte aus den betrieblichen und dienstlichen Problemen sowie aus den je-

weiligen gesetzlichen Grundlagen ergeben, wobei die Arbeitgeber zur Freistellung der Teilnehmenden und zur Kostenübernahme verpflichtet sind. Bei den Seminaren wird Wert darauf gelegt, über die unmittelbaren betrieblichen und beruflichen Fragestellungen hinaus eine Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen und Abhängigkeiten zu fördern. Denn Bildung im umfassenden Sinne bedeutet immer mehr als die Vermittlung bloßer Informationen und Sachverhalte. „Bildung“, so heißt es in der ver.di Bildungskonzeption, „ist ein Schlüssel zur gelebten Demokratie, d. h. dem Mitwirken an politischen Entscheidungsprozessen.“

Mit dieser Definition wird deutlich, dass Bildung nach unserem gewerkschaftlichen Verständnis mehr ist als die erforderliche Wissensvermittlung, um bestehende Pflichten oder übertragene Aufgaben in Alltag und Beruf zu erfüllen. Bildung steht für uns untrennbar im Zusammenhang mit politischer Aufklärung und gesellschaftlicher Partizipation.

Eine demokratische Kultur und eine humane Gesellschaft bedarf aufgeklärter, mündiger und nicht zuletzt: selbstbewusster Menschen. Dies gilt im Ganzen einer Gesellschaft ebenso wie in jeder einzelnen Betriebsstätte, Filiale oder Behörde.

Die Rahmenbedingungen, unter denen eine so verstandene Bildungsarbeit steht, haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Insbesondere das Internet hat die Formen, wie sich junge Menschen informieren und austauschen, stark verändert. Zudem entwickeln sich unterschiedliche Milieus mit häufig stark individualisierten Lebensentwürfen. Das ganzheitlich humanistische oder das politisch aufgeklärte Bildungsideal sind in Zeiten durchlauf-optimierter Schul- und Hochschulausbildungsgänge Relikte einer fernen Vergangenheit. Politische Visionen und Anstrengungen, einen gleichberechtigten Zugang zur Bildung zu schaffen, scheinen in großen Teilen gescheitert.

All diese Phänomene und Trends können für eine Gewerkschaft wie auch für eine demokratische Gesellschaft nicht bedeuten, dass der Anspruch auf Bildung aufgegeben wird. Im Gegenteil. Demokratie und Humanisierung sind ohne Bildung nicht zu halten. Unsere Stärke als Organisation, die ihren Mitgliedern dabei hilft, die eigenen Interessen zu formulieren und durchzusetzen, wird nicht zuletzt eben an der Frage entschieden werden, wie weit es uns gelingt, diese Menschen über unsere Bildungsangebote in einen solchen Organisationsprozess einzubinden.

Darum investiert ver.di in Bildung und in die Modernisierung seiner Bildungsarbeit und seiner Bildungseinrichtungen. Die allerwichtigste Ressour-

ce, auf die wir dabei zurückgreifen, sind, neben den praktischen Erfahrungen und den politischen Diskussionen in unserer Organisation, vor allem die Beschäftigten in den Bildungszentren selbst. Von Servicekraft bis Lehrkörper: Nur wenn und nur in dem Maße wie es gelingt, unsere Bildungszentren als offene Häuser zu gestalten, in denen Menschen einander mit Respekt, mit Freundlichkeit und Neugier und mit der Bereitschaft begegnen, voneinander und miteinander zu lernen, kann Bildungsarbeit erfolgreich weiter entwickelt werden.

Das Haus Brannenburg mit seinen freundlichen und serviceorientierten Beschäftigten und den vielen ehrenamtlichen und freiberuflichen Teamenden hat diese Offenheit und hat diese Lebendigkeit – ein Traditionsort, der Zukunft hat und der Zukunft mit gestalten wird!



„Bildungsstätten sollten es sich zum Ziele setzen, den Menschen als Persönlichkeit, als ein kreatives Individuum und nicht als Spezialisten zu entlassen.“

Albert Einstein

Dies galt gestern, gilt heute und gilt auch für die Zukunft. Besonders gilt es aber für einen gewerkschaftlichen Lernort wie Brannenburg und insgesamt für die gewerkschaftliche Bildung! Das wünsche ich dem Haus Brannenburg von Herzen auch für die nächsten 100 Jahre!

Brannenburg kenne ich nun auch schon ein Viertel dieses Jahrhunderts. Viel hat sich seitdem getan

und nicht nur baulich am und im Haus. Gerade mit der Gründung von ver.di veränderte sich vieles in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und auch für Brannenburg, das nun seit vielen Jahren ein pädagogisches Team vor Ort hat und als Bundesbildungsstätte auch für bundesweite Angebote zuständig ist. Gleichzeitig haben wir in Bayern für unsere Bildungsarbeit unterschiedliche Bildungsträger (neben dem ver.di Bildungszentrum Brannenburg, das ver.di Bildungswerk Bayern, ver.di Bildung und Beratung Bayern und das DGB Bildungswerk Bayern), was die Koordination der Bildungsarbeit nicht einfacher macht(e).

Deshalb hat sich der ver.di Landesbezirk Bayern das Ziel gesetzt, Strukturen zu schaffen, die die Zusammenarbeit der Bildungsträger – damit ist auch ausdrücklich das Bildungszentrum Brannenburg als „unsere bayerische Bildungsstätte“ gemeint – mit den Teamenden verbessern können.

Inzwischen konnten wir gemeinsam mehrere Vorhaben und Ziele umsetzen oder zumindest beginnen, wie folgende Beispiele zeigen:

- Es gibt inzwischen eine gemeinsame Seminarübersicht der gewerkschaftlichen Bildungsträger in Papierform und im Internet auf der Bildungsseite von ver.di Bayern zu Seminaren für gesetzliche Interessenvertretungen.
- Die Bildungsträger sprechen sich bei der Preisgestaltung der Grundlagenseminare ab. Dadurch werden unnötige Konkurrenzen untereinander abgebaut.

- Wir haben damit begonnen, gemeinsame, einheitliche Seminarkonzepte für die Seminare für gesetzliche Interessenvertretungen zu entwickeln, die bayernweit eingesetzt werden.
- Es findet ein gemeinsamer Austausch aller Teamenden in Bayern statt, unabhängig davon, für welchen Bildungsträger sie im Einsatz sind.

Es gilt nun, an unseren Vorhaben konsequent weiter zu arbeiten. Denn: Bildungsarbeit ist und bleibt die Voraussetzung für gewerkschaftliche Handlungsmacht in den Betrieben und Dienststellen.

Sie bietet Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Branchen, Berufs- und Personengruppen Zeit und Raum, sich gemeinsam mit verschiedenen Positionen auseinandersetzen zu können, fördert ihre Fähigkeit zur Selbstreflexion und Gesellschaftskritik und erweitert nicht zuletzt ihre Gestaltungs- und Durchsetzungskraft.

Und: Bildungsarbeit eröffnet Handlungsperspektiven für die Umsetzung von gesellschaftlichen Alternativen und Visionen. Wo könnte dies besser gelingen als in Brannenburg – zugleich gewerkschaftlicher Lern- wie Erholungsort!

Nicht zu vergessen: All dies erhöht die Mobilisierungsbereitschaft der Mitglieder und damit die gewerkschaftliche Durchsetzungskraft.

## WO WOLLEN WIR IN BAYERN HIN? ODER „EIN KLEINER BLICK IN DIE ZUKUNFT“:

Hauptziel für die nächsten Jahre ist, die inzwischen geschaffenen Strukturen in der Bildungsarbeit weiter auszubauen. Es gilt dabei nach wie vor der Grundsatz: „Bezirkliche/regionale Angebote, wo möglich, landesbezirkliche Angebote, soweit sinnvoll und notwendig.“

Folgende Themen wird ver.di Bayern gemeinsam mit den Bildungsträgern und dem ver.di Bildungszentrum Brannenburg in den folgenden Jahren im Fokus haben:

- Die Zusammenarbeit der Bildungsträger soll intensiviert und verbessert werden, z.B. wird auch darüber zu diskutieren sein, inwiefern eine Themenspezialisierung der Bildungsträger sinnvoll und notwendig ist.
- Die Zusammenarbeit mit den politischen SekretärInnen ist zu intensivieren, mit dem Ziel, dass mehr und gezieltere Bildungsberatung für Interessenvertretungen und ehrenamtliche Mitglieder im Betrieb und Dienststelle stattfinden. Gleichzeitig soll verstärkt eine gezielte Orientierung unserer (aktiven) Mitglieder auf ver.di Seminare und auch auf unser Bildungszentrum Brannenburg erfolgen. Insgesamt müssen wir hier gemeinsam weitere Ideen entwickeln, um sowohl die Seminarwerbung als auch die Bildungsberatung zu intensivieren. Damit soll die Auslastung aller Seminare erhöht und die Stornierungsquote weiterreduziert werden.

- Ein besonderes Augenmerk wollen wir auf eigene Teamenden-Nachwuchsbildung setzen: Hierzu bietet der Landesbezirk bereits im November 2014 erstmals ein eigenes Wochenseminar – selbstredend in Brannenburg – als Qualifizierung für neue Teamende an.
- Wichtig für uns ist, weitere gemeinsame Bildungskonzepte zu entwickeln wie auch eigene Fortbildungsangebote für und zugeschnitten auf die bayerischen Teamenden anzubieten.
- Denn es ist ein langfristiges Ziel, das gewerkschaftspolitische Bildungsprogramm auf Landesebene auszubauen: Sowohl bei den Interessenvertretungsseminaren als noch mehr bei den gewerkschaftspolitischen Seminaren soll ein auf die Bedarfe der Fachbereiche und Bezirke besser abgestimmtes Bildungsprogramm erstellt werden. Zum anderen ist es dringend erforderlich, auch verstärkte Zuarbeit von ihnen zu erhalten.

Künftig ist angedacht, ein zweigeteiltes gewerkschaftspolitisches Angebot auf Landesebene zu haben. Was bedeutet das? Zum einen wollen wir weiterhin Seminare über unser landesbezirkliches Bildungsprogramm anbieten. Daneben soll es aber auch „maßgeschneiderte Angebote“ nach Art eines „Werkzeugkastens“ geben: Meldet z.B. ein Fachbereich Interesse an einem bestimmten Thema, bieten wir – der Bereich Bildung des Landesbezirks – für die konkrete Bildungsplanung und das entsprechende Programm eine Plattform mit den passenden Themen, Terminen, Räumen und Personen an.

Um unseren bayerischen KollegInnen mehr Raum und Zeit für Fortbildung zu geben, wollen wir die Freistellung für Bildung in Bayern für ArbeitnehmerInnen und Beamte erweitern und verbessern. Im Mittelpunkt steht dabei die Forderung nach einem Bildungsfreistellungsgesetz (Bildungs“-urlaubs“-gesetz) für Bayern. Dazu brauchen wir alle sicherlich noch – wie oft in der Bildungsarbeit – einen langen Atem. Diesen wünsche ich auch für das nächste Jahrhundert unserem Haus Brannenburg!

„WENN ICH AN DAS HAUS  
BRANNENBURG DENKE,  
FÄLLT MIR FOLGENDES DAZU  
EIN ...“

aufgezeichnet von Marko Junghänel  
und Josef Falbisoner

### 56 KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN, DIE DAS HAUS SEIT JAHRZEHNEN KENNEN, GEBEN AUSKUNFT.



MONIKA LINSMEIER

1986 oder 1987 war ich zum ersten Mal hier und bin damit gewissermaßen ein Brannenburg Fossil. „Heimat“ und Brannenburg stehen synonym füreinander. Wenn zum Beispiel jemand unsere geliebte Leder-Couch umstellte, gab es einen Aufschrei. Ich erinnere mich auch an Lilo, die Wirtin, mit der es oft Ärger gab, wenn wir als Jugendliche mal wieder die halbe Nacht an der Telefonzelle verbrachten, weil Zimmerpartys verboten waren.



ANSELM WILHELM

Ich verbinde mit dem Haus Brannenburg die vielen Menschen, die ich dort getroffen habe. Vor allem diejenigen, die nach dem Krieg in München die Deutsche Postgewerkschaft aufgebaut haben. Und mich verbinden im wahrsten Sinne des Wortes die Mauern des Hauses mit Brannenburg: Die Ziegel haben damals nämlich die Mitglieder einzeln gekauft und damit den Bau finanziert. 1957 war ich zum ersten Mal hier. Das Wunderbare war, dass politische Arbeit und private Freundschaften eng miteinander verbunden waren. Das kannst du sonst nirgends erfahren. Ich würde so weit gehen und das Haus als gewerkschaftlichen Knotenpunkt bezeichnen.



**GÜNTER OTT**

Wenn ich an Brannenburg denke, fällt mir die Aktion „Sichert die Post, rettet das Fernmeldewesen“ ein. Das war eine der bedeutendsten und größten Aktionen, die die Postgewerkschaft jemals gemacht hat. Natürlich hätte man in ein Tagungshotel gehen können. Das wäre aber nicht das Gleiche gewesen. Ich habe immer gesagt, solange ich nach Brannenburg in unser Haus fahren kann, geht es mir – und wahrscheinlich auch der Gewerkschaft – gut. Das prägt dich zeitlebens: politische Kämpfe, kontroverse Debatten.



**GOTTFRIED KIRCHMEIER**

Brannenburg war bei uns in der Jugend sehr begehrt, weil man seinen eigenen Raum hatte. Es gab zwar auch Kontakte zu älteren Gästen, aber im Prinzip haben wir unsere Abendveranstaltungen allein gemacht. Das war auch Ziel – die Jugend sollte ohne Erwachsene sein können. In meiner Zeit wurde übrigens das Wort „Teamende“ geboren; weg vom Frontalunterricht – hin zur Gruppenarbeit. Inhaltlich verbinde ich Brannenburg mit Karl Marx, weil ich mich dort zum ersten Mal mit seiner Mehrwerttheorie auseinandergesetzt habe.



**CHRISTIANE FELBER**

Ich bin 1978 erstmals hergekommen, weil ich mich persönlich für die Gewerkschaftsarbeit interessiert hatte. Ich wollte einfach mitmachen. Deshalb bin ich zu einem Grundlagenlehrgang gekommen. Diese Anfänge waren sehr interessant und wichtig. Mir sind damals gesellschaftliche Zusammenhänge klar geworden. Sich gegenseitig kennenlernen, die Probleme der Anderen verstehen und gemeinsame Strategien entwickeln – das steht bis heute für Brannenburg. Mir war dabei immer die Frauenperspektive wichtig.



**HARTMUT ROHLING**

Ich kenne Brannenburg seit 1972. Damals bin ich in die Gewerkschaftsfunktionärssebene eingestiegen. Das war die Zeit, in der die Postgewerkschaft mich auf den Schulungspfad gebracht hat – mit Funktionärsschulungen. Dabei ist auch Brannenburg richtig aufgeblüht. Ich war sehr oft da – jährlich drei oder vier Seminare geteamt. Ich habe wie zu kaum einem anderen Haus Nähe und Intimität aufgebaut. Man hat die Leute gekannt, die unterwegs waren. Wenn ich hier rein bin, war ich im Freundesland.



**MAX KAMMERL**

Die informellen Abende, die wir hier verbracht haben, waren für mich wichtig. Denn da hat man sich wirklich kennengelernt. Denn schließlich ist das einer der Urgedanken von Gewerkschaft – Erfahrungen zu teilen und miteinander zu kämpfen. Wir allen haben in Brannenburg ungeheuer viele Diskussionen geführt. Hier hat einfach alles gepasst. Trotz der inhaltlichen Auseinandersetzungen ist es aber wohl nie persönlich geworden ... Es ist eben ein Unterschied, ob eine Gewerkschaft wie ver.di eigene Häuser hat oder nicht.



**CHRISTIAN LERMER**

Das Haus hat sich immer verändert – wohl auch mit den immer neuen Themen. Ein großer Wandel war natürlich die gesetzliche Grundlage – von der Personalrats- zur Betriebsratsarbeit. Brannenburg hat den Rahmen für unsere Arbeit geliefert. Ich kenne das Haus auch aus der Perspektive des Arbeitgebers. Ich habe es in dieser Funktion auch immer wieder gebucht, weil es über die Grenzen der Gewerkschaft hinaus bis heute einen guten Ruf genießt.



**WOLFGANG HAGGENMILLER**

Ich habe 1972 hier mit Jugendlehrgängen begonnen. Und Brannenburg hat mich bis zur Rente begleitet. Eine Erinnerung ist u.a. geblieben – und zwar an das Zebra: Wir haben damals die Theorie des Zebras eingeführt. Es gibt demnach keine einfachen Wahrheiten, man muss abwägen und beurteilen (können). Unseren Lehrgangsteilnehmer haben uns danach mal ein Stofftier-Zebra geschenkt, das heute immer noch bei mir zu Hause steht. Hier waren wir daheim, in einem Gasthof oder Tagungshotel bist du ein Fremder.



**WERNER THIEMANN**

Zur Personalratswahl 1962 ist man an mich mit der Frage herangetreten, ob ich nicht für die Gruppe ‚Arbeiter‘ kandidieren wollte. Ich bin tatsächlich gewählt worden und kam dann zu Lehrgängen und Seminaren nach Brannenburg, damit ich überhaupt begreife, was eine Gewerkschaft eigentlich macht. Der Lehrgang selbst fand im heutigen Speisesaal statt – eingerichtet war der Raum wie ein Klassenzimmer; und so war auch die Methode. Ich fühlte mich nach den Lehrgängen aber plötzlich nicht mehr allein gelassen.



**SEPP HUBER**

Wir waren nach dem Krieg froh, ein eigenes Haus zu haben. So gesehen, war Brannenburg immer ein riesiger Gewinn für die Gewerkschaft. Außerdem sollte man nicht den Aspekt der Erholung für die Kolleginnen und Kollegen vergessen. Man hatte keine Chancen, irgendwie Urlaub in fernen Ländern zu machen. Früher war es übrigens Usus, dass der Bezirksleiter einmal pro Woche von München kam, um sich den Fragen der Teilnehmenden zu stellen. Ich würde in meinem ganzen Leben nie zustimmen, dass das Haus aus den Händen gegeben wird.



**JÖRG HOBLAND**

Es war 1985, als ich zum ersten Mal nach Brannenburg kam. Das war als Ehrenamtlicher anlässlich einer Bezirksjugendkonferenz. Wir haben hier die politischen Themen dieser Zeit diskutiert. Ich weiß das deshalb so genau, weil wir damals noch so richtig revolutionär waren und Beschlüsse gefasst haben – es war ja damals die Zeit der Nachrüstung –, mit denen wir die Welt zerreißen wollten. Das Gefühl der Gemeinschaft während der Seminartage war überwältigend. Wenn ich mich heute zurückerinnere, waren unsere Debatten immer ziemlich fundiert.



**CLAUDIA RIEGER**

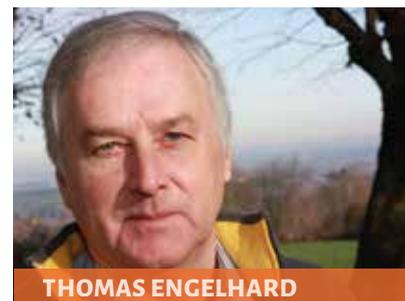
*(Service im Haus Brannenburg)*

Nach den Umbauarbeiten bekommen wir jetzt viel Lob von unseren Gästen – das motiviert uns als Angestellte natürlich auch. So ein Landgasthof ist zwar vielleicht schön – aber dort gibt es vielleicht ein oder zwei Pin-Wände und fertig. Hier gibt es alles, was man für ein gelungenes Seminar braucht. Und es ist sehr familiär – im Grunde genommen sprechen sich alle mit „du“ an. So entsteht eine große Familie mit Menschen, die immer wieder und immer gern wiederkommen. Ich glaube, dass wir inzwischen das schönste ver.di-Haus überhaupt geworden sind. Dafür muss man natürlich was tun, damit das auch so bleibt und die Gäste kommen – auch Urlaubsgäste.



**ERNST EDHOFER**

Das Haus war für mich immer Lebensraum im wahrsten Sinne des Wortes. Das Gemeinschaftsgefühl kam durch die Themen zustande. Wir haben uns über politische Fragen, über eine andere Welt unterhalten, die wir uns vorstellen konnten. Man hatte so viele Gleichgesinnte um sich. Ein Problem gab es damals und gibt es bis heute: Man geht nach dem Seminar motiviert raus und trifft dann im Betrieb auf eine bestimmte Struktur, den Personalratsvorsitzenden oder Amtsvorsteher. Dann läuft man meist ordentlich gegen die Wand. Mit den Seminaren versuchen wir, diese Erfahrung abzumildern.



**THOMAS ENGELHARD**

Ich schätze, dass ich 1976 zum ersten Mal hier war. Brannenburg ist für mich im Laufe der Jahre eine Art Nährmutter der gewerkschaftlichen Arbeit geworden. Man kommt nach einem halben Jahr mal wieder, steht an der Theke und dann heißt es: Bist du endlich mal wieder da! Da freust du dich natürlich, weil du denkst, ja, du bist hier gut aufgehoben. Ich erinnere mich noch gut an Lilo und Hans Schäfer – die Hausleitung. Lilo spät in der Nacht meist noch für uns gesungen – das Kufstein-Lied war ein Klassiker. Ich habe hier viele Freundschaften geschlossen, die teilweise bis heute halten.



**ERICH LEITNER**

Mein erster Kontakt war ein Lohnsteuerseminar Ende der 1970er Jahre. Mir hat am meisten Spaß gemacht, wenn verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Ansichten zusammengekommen sind. Tolle politische Diskussionen – am Schluss hat man dann immer irgendwie zusammengefunden. Ich könnte mir gut vorstellen, dass das Haus noch internationaler – mindestens im deutschsprachigen Raum – bekannter wird und dass Kolleginnen und Kollegen aus Österreich, der Schweiz oder Südtirol kommen.



**KLAUS WURR**

Ich habe in den 1980er Jahren erste Lehrgänge in Brannenburg gemacht. Für mich war das Haus immer eine interessante Anlaufstelle, wo man die Probleme anderer Kolleginnen und Kollegen gehört hat. Es gab und gibt durchaus immer wieder Spannungen zwischen den Personal- und Betriebsräten bzw. der Gewerkschaft. In Brannenburg ist man zu gemeinsamen Seminaren zusammenkommen und konnte plötzlich auf einer anderen Ebene miteinander sprechen. Als Ergebnis stand ganz häufig die Erkenntnis, dass es ohne Gewerkschaft halt nicht geht.



**THEO BREMAUER**

Bei mir waren es die Grundlagenlehrgänge 1 und 2, die ich hier im Haus gemacht habe. Ich kam ja vonseiten der Industrie, war aber auch schon während meiner Ausbildung Gewerkschaftsmitglied geworden. Als ich zum ersten Mal nach Brannenburg kam, habe ich gleich diesen Gemeinschaftssinn gespürt. Diese schöne Kombination aus Lernen, sich gegenseitig Kennenlernen und Entspannung. Als wir ehemalige Postangestellte uns plötzlich in der Telekom wiedergefunden haben, haben wir uns plötzlich ziemlich verlassen gefühlt. Da war so ein Haus wie Brannenburg sehr wichtig.



**THEO JURKOWITSCH**

Mitte der 1980er Jahre war ich freigestellter Personalrat geworden und bin gleich zu einem Seminar nach Brannenburg gekommen. Brannenburg steht auch als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen insgesamt. Die Anti-AKW-Bewegung hatte sich beispielsweise hier im Haus und seinen Seminarthemen widergespiegelt.



**MONIKA WEISS**

*(Mitarbeiterin im Service)*

Ich arbeite seit 1986 im Haus – ich habe mein letztes Lehrjahr hier gemacht und bin seither ununterbrochen hier beschäftigt. Die Entscheidung fiel nicht bewusst für ein gewerkschaftliches Haus. Es ging recht schnell, dass ich begriffen habe, worum es hier geht und was das Besondere an einem Haus wie Brannenburg ist. In den Jahren hat sich viel verändert. Der Umbau der Zimmer war irgendwann nötig; auch die Modernisierung der Seminarräume. Jetzt können wir mit anderen Anbietern sehr gut mithalten. Besonders in Erinnerung sind mir die Faschingsfeiern geblieben.



**HEINRICH STEYERER**

1978 wurden die ersten Grundlagenseminare angeboten. Als die Post zur AG wurde, das Betriebsverfassungsgesetz bekamen, haben wir wieder umlernen müssen. Das ist auch alles im Haus Brannenburg passiert. Ich glaube, dass das Charmante an Brannenburg ist, dass es nicht wie ein Schulungszentrum aussieht. Lange Zeit gab es hier kein Fernsehen, kein Telefon auf den Zimmern. Das haben wir auch nicht gebraucht. Wir sind ja immer zusammengesessen, haben Musik gemacht oder sind Schlitten gefahren. Entsprechend sahen wir am nächsten Tag aus – blaue Flecke am ganzen Körper.



HELMUT KÖPPL

Als ich in Traunstein zum ersten Mal in der Funktion des Personalrats gewählt worden bin, bin ich sofort zu einem Lehrgang nach Brannenburg gekommen. Das war 1962. Die Seminare damals waren eher einfach gestrickt. Es gab Vorträge und anschließend Diskussionen zum Themen. Aber auch Arbeitsgruppen gab es vereinzelt schon. Wir waren damals meist eine ganz Woche hier. Nach den Seminaren hat man Kontakt zu den anderen Teilnehmenden gesucht – meist, weil man sich gegenseitig dienstlich weiterhelfen konnte.



RICHARD SCHUBERT

Unvergessen waren immer die Abende im Haus. Am Tag haben wir wirklich hart gearbeitet und am Abend kam das Gesellige, da hat man die Leute näher kennengelernt. Wir erzählen uns bis heute von dieser Zeit. Es gab immer mal wieder Gerüchte, dass das Haus verkauft werden soll. Bei solchen Gedanken hat sich die Rosenheimer Ortsverwaltung, als ortsansässige Ortsverwaltung immer stark eingebracht, um das zu verhindern; und wir haben uns schließlich durchgesetzt. Dass es das Haus noch immer gibt, ist ein wunderbares Geschenk. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben.



RAINER WESELY

Meine Erinnerung an Brannenburg reicht bis 1977 zurück. Brannenburg war für uns Jugendlichen insofern ein bisschen schwierig, weil es nie ein reines Jugendhaus war. An ein Erlebnis kann ich mich noch gut erinnern. Einmal wurde eine heiße Debatte zwischen den Jugend-Teamern und den Erwachsenen-Teamern geführt. Für Ende dieser Seminarwoche war wieder ein Abschlussabend geplant – es sollte ein Abend für ‚Jung‘ und ‚Alt‘ werden. Und der Abend war dann tatsächlich so schön, dass sich keiner vorstellen konnte, dass man sich am Anfang der Woche so in die Haare bekommen hatte.



KARL SCHEURING

Mit Brannenburg ist es bei mir gleich losgegangen, als ich 1959 in die Gewerkschaft eingetreten bin. Der Ortsjugendausschuss hat das Heim intensiv genutzt. Durch seine Lage hat das Haus immer schon wie eine kleine Trutzburg gewirkt. Mich hat die Geschichte des Hauses immer interessiert. Deshalb wusste ich, dass das ein irgendwie besonderer Ort sein musste. Mein beeindruckendstes Erlebnis, das ich in Brannenburg hatte, war eine Diskussion mit Josef Felder. Er war damals der letzte noch lebende Reichstagsabgeordnete, der für die SPD gegen das Ermächtigungsgesetz von Hitler gestimmt hatte.



RUTH HAHN-BAUER

Am meisten haben mich immer die Menschen, die ich dort getroffen habe, und ihr Wissen fasziniert. Menschen wie Sepp Thurner oder Anselm Wilhelm. Die haben für Politik gelebt, die Welt gekannt, haben eine Meinung gehabt und vertreten und haben gegen Ungerechtigkeiten gekämpft. Als Erfolg sehe ich, dass wir uns um die Kinderbetreuung gekümmert haben. Es war klar, dass man zu Fortbildungen sein Kind mitnehmen können muss. Es hat zwar zwei Jahre gedauert, bis wir Geld in die Hand bekommen haben, um damit rein paar Spielsachen zu kaufen.



MARIA JÄGER

Ich bin wahrscheinlich diejenige, die am längsten auf das Haus Brannenburg zurückblicken kann. 1946 bin ich zur Post gegangen – damals als Zustellerin. Mein Vater war bei der Post – die Mutter auch. 1951 war ich zum ersten Mal in Brannenburg. Ich war die einzige Frau. Wir wollten überlegen, wie wir mehr Leute in die Gewerkschaft bringen können. Wir waren dann etwa einmal monatlich in Brannenburg, um zu diskutieren. In Brannenburg bin ich auch zur SPD gekommen. Irgendwann war ich mal als Rednerin von der Partei eingeladen worden und da bin ich gleich Mitglied geworden.



**PAUL SCHAFFNER**

Brannenburg ist deshalb so vertraut, weil die Gewerkschaftsmitglieder seinerzeit einen direkten finanziellen Beitrag geleistet haben, um das Heim nach dem Krieg wieder instand zu setzen – jeweils eine Mark im Monat. Meine aktive Zeit in Brannenburg war wunderbar – vor allem deshalb, weil ich hier viele Leute kennengelernt habe. Ich erinnere mich an eine nette Geschichte. Wir haben in den Giebelzimmern ganz oben geschlafen. Es war Winter – klar und kalt. Auf einmal klopft es mitten in der Nacht. Wer stand vor der Tür? Der Josef Falbisoner. Ich sollte rauskommen, weil er mir die Sternbilder erklären wollte. Mir ist es durch und durch gegangen – kein Wunder – im Schlafanzug und bei zehn Grad minus. Ach so, hat er gesagt, dann gehst wieder rein.



**SEPP THURNER**

*(verstorben im November 2013)*

Ich war damals im Bezirksvorstand der DPG. In dieser Zeit ging es auch schon um Personalabbau. Man hatte mich beauftragt, mich darum zu kümmern. Das muss Anfang der 1950er Jahre gewesen sein. Das Haus war und bleibt gewerkschaftliche Heimat und Ort der politischen Arbeit für mich. Jeder, der reingekommen ist, hat gewusst: ja, da gehöre ich hin. Es gab damals schon ideale Bedingungen zum Arbeiten und zum Erholen.



**ALEXANDER KLIER**

Ich habe unlängst ein Fotoalbum in die Hände bekommen. Darin waren Bilder von der Arbeitstagung des Ortsjugendausschusses München 1982, mein erster Kontakt mit Brannenburg. Für uns war Brannenburg das Seminarhaus schlechthin. Ich verbinde mit dem Haus lange Nächte mit vielen Diskussionen zu spannenden Themen – zum Beispiel das Thema Fachkräftezug nach München. Als Jugendvertreter haben wir oft gesagt, dass wir eigentlich auch in Brannenburg wohnen könnten – so oft, wie wir im Haus waren.



**GÜNTHER KROLL**

Ich bin schon als Auszubildender nach Brannenburg gekommen, zu einem Betriebsausflug; 1964. Das war beeindruckend. Ab Mitte der 1970er Jahre bin ich als Personalrat gekommen. Und dann sind irgendwann unsere Kinder auch nach Brannenburg gekommen. Es ist jetzt alles moderner – geblieben ist die Vertrautheit – gleich wenn man reinkommt. Theke, Speisesaal – fast alles noch so wie früher. Ich hatte anfangs fürchterliche Angst, weil ich es nicht gewohnt war, in der Gruppe zu reden und zu präsentieren. Aber schon nach kurzer Zeit hat man das gut können.



**HELMUT RAUW**

Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr im zum ersten Mal hier war. Mein erster Eindruck damals war: das ist ja wie im Puppenstübchen. Das hat sich natürlich inzwischen grundlegend geändert. Ich wünsche dem Haus, dass es immer möglichst gut ausgelastet ist und sich selber trägt. Das Haus muss erhalten bleiben und darf nicht privatisiert werden.



**CHRISTINE SAURER**

Als ich zum ersten Mal nach Brannenburg kam, habe ich ganz furchtbar ehrwürdige ältere Menschen getroffen und war schwer beeindruckt. Für mich ist das Haus ganz eng mit Frauenthemen in der Gewerkschaft und der Gesellschaft verbunden. Beim bundesweiten Aktionstag „Sichert die Post, rettet das Fernmeldewesen“ hatten wir dort getagt und spontan entschieden, nach Rosenheim zu fahren und das Postamt zu besetzen – mit 100 Frauen. In Erinnerung ist mir auch geblieben als wir mit den besagten 100 Frauen im Haus waren und es am Abend ein Theaterstück gab. Zum Schluss lief einer der Darsteller nackt über die Bühne – das hatte eigentlich gar nicht zum Stück gepasst. Wir haben ihn dann gefragt, warum er das gemacht hat: „Wenn ich mich traue, bei 100 Frauen nackt über die Bühne zu gehen, dann traue ich mich alles im Leben.“ Er hat das sicher positiv im Sinne seiner Arbeit gemeint.



**HEINRICH ORTNER**

Bei mir ging es um Vertrauensleutearbeit als ich erstmals nach Brannenburg kam. Von Anfang an habe ich das Haus als Heimat verstanden. Ich erinnere mich an die Diskussion um den Zwischenbau. Jeder hat gesagt, das ist ja ein Wahnsinn, wie kann man nur so in dieser Gegend bauen? Letztlich ist das Haus durch die Umbauten und Modernisierungen immer schöner und komfortabler geworden. Beeindruckend waren für mich u. a. die internationalen Treffen mit französischen oder polnischen Kolleginnen und Kollegen. Ich habe dabei immer den Eindruck gehabt, dass wir das Haus ganz aufgemischt haben, denn die Gäste waren alle äußerst singfreudig und tanzwütig.



**WALTER SCHWAB**

Ich war als ehrenamtlicher Bezirksjugendleiter zum ersten Mal in Brannenburg. Da war ich 23 Jahre alt. Ich habe als damals für das Haus Verantwortlicher versucht, so viele Seminare wie möglich in Brannenburg abzuhalten. Die Finanzierung war immer ein wichtiges Thema. Früher wurden übrigens nicht die Häuser insgesamt bezuschusst, sondern die Organisationseinheiten, die nach Brannenburg gekommen sind oder Seminare entsendet hatten. Das Wichtigste wäre, dass der Bundesvorstand nicht nur unter finanziellen Aspekten an das Haus denkt, sondern gewerkschafts- und bildungsmäßig. Ich kann mich an ein Seminar erinnern, bei dem ein Kollege spät nachts runter an die Theke kam und sagte, er könne sein Zimmer nicht mehr finden. Er wüsste bloß noch, dass das Zimmer eine rot bemalte Tür hat. Das Problem war, dass damals alle Türen rot bemalt waren.



**FRANZ SCHRÖTHER**

Mich hat das Haus immer schon aufgrund seiner Geschichte interessiert. Und für mich war schnell klar: Das gehört uns, das haben unsere Großväter und Urgroßväter bezahlt. Darum haben wir die Verpflichtung, dieses Haus zu erhalten. Mir ist mal Folgendes passiert. Es gab ein Betriebszeitungsseminar, das eine Kollegin von der Journalistenunion leitete. Aufgabe war, eine Betriebszeitung selbst zu erstellen. Ich war mit zwei Frauen in einer Arbeitsgruppe und musste unsere Ergebnisse vortragen: „... ja, also die zwei Mädels und ich, wir haben jetzt da die Zeitung gemacht ...“ Plötzlich riesiger Aufschrei. Und die Referentin belehrte mich vor dem



**LINDA SCHNEIDER**

ganzen Seminar, dass das keine zwei Mädels sind, sondern zwei Kolleginnen. Das ist bis heute hängengeblieben.

Ich war 1990 zum ersten Mal hier – ein Frauenseminar, das ich nie vergessen werde, weil ich mich da nicht ganz korrekt benommen hatte ... Mein Fehler war, dass ich einen Kollegen eingeladen hatte, zu diesem Seminar mitzukommen. Männer sind aber bei solchen Frauenseminar ein „No Go“. So wurde der Kollege gewissermaßen vom Platz gestellt, was ich überhaupt nicht begreifen konnte. Ich dachte mir, wie sollen denn Männer etwas von Frauenthemen verstehen, wenn sie gar keine Fortbildung bekommen. Inzwischen verstehe ich natürlich, worum es den Kolleginnen damals ging. Die nachhaltigste Veränderung und Verbesserung in Brannenburg der zurückliegenden Jahre ist, dass es jetzt pädagogisches Personal vor Ort gibt. Das ist in ver.di nötig, denn die Anfragen kommen aus so vielen verschiedenen Richtungen, dass diese im Haus zusammenlaufen müssen.



**JOSEF FALBISONER**

Vor fast 50 Jahren war ich zum ersten Mal hier – damals anlässlich eines Betriebsausflugs meiner Lehrwerkstatt. 1973 wurde ich dann Personalrat beim Fernmeldeamt 1. Das was insofern eine spannende Zeit, weil 1974 ein neues Personalvertretungsgesetz verabschiedet worden ist. Da kam Brannenburg wieder ins Spiel, wo wir das neue Personalvertretungsgesetz kennenlernten. Ich habe Brannenburg immer wegen des „Klostereffektes“ geschätzt. Klostereffekt bedeutet, unter seinesgleichen zu sein. Das hat uns Kraft gegeben. Das schönste Geschenk, das man dem Haus machen kann, ist, dass es gewerkschaftseigener Besitz bleibt. Schön wäre zudem, wenn Bundesverwaltung und Landesbezirk gemeinsam eine Konzeption erarbeiten, wie die Auslastung besser werden kann. Ich hätte auch einen konkreten Vorschlag: nicht mehr die Häuser sollten bezuschusst werden, sondern die einzelnen Seminare – und nur dann, wenn sie in Brannenburg oder anderen ver.di-Häusern stattfinden.



**JAANA HEIDER**

Ich kenne das Haus seit knapp zehn Jahren – kam damals als Mitglied des Landesjugendvorstands nach Brannenburg. Ich erinnere mich an wilde Feiern; aber auch an gute Sitzungen und Seminare; viele Jugendliche, die viel Spaß hatten. Brannenburg ist vor allen Dingen ein Haus der Begegnung. Für mich heißt das, das sich junge Erwachsene untereinander austauschen, sich kennenlernen, sich begegnen – auch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von „Erwachsenen-Seminaren“. Ich bin übrigens davon überzeugt, dass es ein Vorteil ist, dass das Haus ein bisschen abseits liegt. Hier bleibt man auch am Abend zusammen.



**PETER MÜLLER**

Ich kenne das Haus noch aus der Vor-ver.di-Zeit. Ich war mit der DGB-Jugend immer wieder mal da. Wenn ich gefragt werde, was ich mit Brannenburg verbinde, dann mit dem Begriff Heimat. Da ist das Haus, das immer für mich da war und bis heute da ist, wo wir gern hingehen und wo wir uns wohlfühlen. Es ist einfach unser Bildungshaus. Es ist die Ausstattung, die besser ist als in einem Tagungshotel. Man findet genau das, was man für die Seminare braucht. Ich finde dort immer ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Teamenden und der Teilnehmenden.



**ANTON HIRTREITER**

Alles begann 1974 mit einer Jugendkonferenz in Brannenburg. Das war eine „heiße Konferenz“, bei der viel diskutiert wurde. Ich war als Teilnehmer völlig unbedarft. Mein Personalratsvorsitzender hatte mich hingeschickt. Ich kam aus dem tiefsten Niederbayern und war eher Anhänger der CSU. Es gab deswegen heftige Debatten. Es ging beispielsweise um die Kandidatenliste der Bezirksjugendvertretung. Die meisten waren der Meinung, dass kein „Schwarzer“ auf die Liste kommt. Im Nachhinein hat der Bezirksvorstand entschieden, dass ein Münchner auf die Liste muss – wenn der eben „schwarz“ sei, wäre das eben so. Ich habe damals gelernt, Diskussionen zu führen und auszuhalten.



**WOLFGANG LUX**

Ich habe mich immer gewundert, dass zum Beispiel Trachtlergruppen aus dem Ort ins Haus kamen. Gewerkschaft und Trachtler hat für mich nicht zusammengepasst – aber es geht. Im Gegenteil: es kam zu prima Gesprächen. Inhaltlich verbinde ich Brannenburg mit den Themen Nato Doppelbeschluss, Friedenssicherung oder berufliche Bildung aber auch – Dritte Welt, Kuba und Nicaragua. Komische Begebenheiten gab es natürlich auch. Irgendwann hat mal jemand Kerzen ausblasen wollen und plötzlich gab es eine Stichflamme. Der Rauchmelder sprang an und ehe wir uns versahen standen 80 Feuerwehrleute im Haus. Passiert war glücklicherweise nix.



**GERTRUD KRANZ**

Anfang der 1980er Jahre waren wir fast jedes Wochenende draußen. Eingestiegen bin ich als Teilnehmerin mit den Ortsfrauen. Wir Frauen haben unsere Arbeit damals sehr ernst genommen. Da wurden Aufgaben verteilt, was wir in den Betrieben machen müssen. Das Know-how dazu hab ich mir in Brannenburg geholt. Es ging um den freien Samstag, die 40- später die 35-Stunden-Woche. In Brannenburg haben wir immer wieder geschaut, wie wir diese Themen in die Breite bringen können.



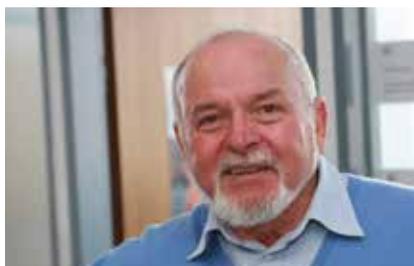
**ANNELIESE PANZER**

Ich bin erst Anfang der 1990er Jahre nach Brannenburg gekommen. Ich habe damals mit der Seniorenarbeit begonnen. Stichwort Theke ... das gab es immer lustige Begebenheiten. Leider war das gute Essen im Haus nicht gerade hilfreich für die Figur. Mir fällt eine witzige Aktion ein. Es ging um die Einführung der 35-Stunden-Woche. Wir hatten beschlossen, dass jede von uns irgendwie plastisch darstellen soll, dass es um dieses Thema geht. Ich habe einen ganz kurzen Rock angehabt und den noch kürzer gemacht. Auf meinem Schild stand: Arbeitszeiten – je kürzer, desto besser.



HUBERT EHM

Ich bin irgendwann Anfang 1965 zum ersten Mal in Brannenburg gewesen. Ich kann mich noch gut an mein erstes Seminar erinnern. Ein Amtsvorsteher aus München hat referiert. Der hat uns glatt 1 ½ Stunden von der Einrichtung der kurz zuvor gebauten Seminarräume erzählt, wie und warum gerade diese Vorhänge ausgesucht wurden. Dann kam die Kaffeepause. Einer von uns sagte, dass er jetzt ein Weißbier braucht. Plötzlich hatten alle ein volles Glas in der Hand und wir sind damit in den Seminarraum einmarschiert. Der Referent wusste nicht, was los war – hat aber wohl gespürt, dass er uns furchtbar gelangweilt hatte.



HARALD AGER

Ich kann mich erinnern, dass ich mal mit meinen Eltern zum Kaffeetrinken hier war. Mein Vater war ja Postler. Das muss Ende der 1950er Jahre gewesen sein, ein Sonntagsausflug. Ich habe Brannenburg immer mit Geschichte verbunden. Das Haus ist aus der Mitte der Arbeiterbewegung heraus erbaut worden. Nach einer wechselvollen Geschichte kam es so um 1950 herum wieder zu uns. Brannenburg – das ist Posterholungsheim, Gewerkschaftshaus, Heimat. Das allerschönste war dann viel später: Ich habe im April 1980 in Brannenburg geheiratet.



FRANZ HERMANN

Früher war das Haus ganz stark landwirtschaftlich geprägt. Zum Haus gehören ja auch noch Weideland und Wald. Und dort, wo heute der Kopierraum ist, war früher ein Schlachthaus – bis 1968. Die Bauern haben von uns Küchenabfälle bekommen und zwei- oder dreimal im Jahr hat das Haus dann eine Sau bekommen, die auch hier geschlachtet und verarbeitet wurde. Dafür gab es extra einen eigenen Metzger in der Küche, der das machen konnte.

*(Haustechniker im Haus Brannenburg bis 2011)*



LYDIA HOLZER

Wenn unsere Amerikaner kommen, ist es immer besonders nett. Einmal war einer dieser Gäste ganz verschwunden – der hatte sich allein auf den Weg nach München gemacht und ist erst nach zwei Tagen wieder aufgetaucht. In München hatte er sich mit Trachten und Landhausmode eingedeckt. Das machen auch die anderen Amerikaner immer gern. Sie ziehen mit Flip Flops los und kommen im Dirndl wieder; oft fliegen sie in dem Outfit auch gleich nach Hause.



TINO WAGNER

Als Teamer fallen mir beim Namen Brannenburg Begebenheiten ein, wo sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer mal nicht so gut benommen haben. Besonders in Erinnerung ist mir allerdings eine ganz andere Geschichte geblieben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses haben mir einen besonderen Wunsch erfüllt. Ich wollte an einem Wochenende ein ganz bestimmtes Gericht zum Essen haben – sie haben prompt reagiert und das extra gemacht – gebackener Camembert.



ULRICH GAMMEL

Auf einem Jugendwochenendseminar im November 1988 habe ich als damals frischgebackener Jugend- und Bildungssekretär der ÖTV München die damals 21-jährige Jugendvertreterin Sabine Gruber kennengelernt. Heute ist sie ist meine Ehefrau, wir haben zwei Jahre später geheiratet. Das ist wohl die für mich persönlich bedeutendste Geschichte, die ich mit Brannenburg verbinde.



ARIF TASDELEN

Das Haus Brannenburg war für die Jugend der Gewerkschaften ein sehr wichtiges Haus. Wir haben bei der verdi Gründung für dieses Haus gekämpft und es hat sich gelohnt. Ich habe einige Seminare und Sitzungen in diesem Haus besucht. Das Haus wurde von Jahr zu Jahr besser und wir haben uns immer sehr wohl gefühlt. Die warme und familiäre Atmosphäre spürt man schon beim Betreten. Ich habe sehr schöne Sommerfotos bei strahlendem Sonnenschein und im Winter mit der schönsten Schneelandschaft. Das Haus Brannenburg ist wichtig für uns und wichtig für verdi! Alles Gute zum Geburtstag! Den Beschäftigten alles Gute und den Gästen eine schöne Zeit in diesem wunderschönen Haus.



**HANNAH DIENST**

Als Teamerin der ver.di Jugend bin ich vor allem eine Reisende, selten lange an einem Ort und vor allem wenig daheim. Umso bedeutender ist Brannenburg für mich geworden. Ein vertrauter Ort, bekannte Menschen und gefühlte Geborgenheit. Als Pädagogin hat das Lernumfeld für mich einen hohen Stellenwert. Nur an Orten, an denen ich mich wohlfühle, kann ich gut neue Dinge lernen und neue Ideen entwickeln. Und das nicht nur in den Seminarräumen, sondern auch lange nach dem Seminartag in unserem Jugendraum, der Sauna oder auf der Terrasse. Auch das Aufstehen morgens fällt einem nicht mehr so schwer, wenn man mit einem Blick in die Berge in den Tag startet. Ich hoffe, dass auch weiterhin wissensbegierige und neugierige Menschen diese Erfahrungen in Brannenburg erleben werden, und bin mir sicher, dass auf Seminaren in Brannenburg für viele Menschen eine gewerkschaftliche Laufbahn begonnen hat und zukünftig auch beginnen wird.



**HANS ZIEGELMEIER**

*(Küchenchef im Haus Brannenburg)*

In über 30 Berufsjahren im Haus erlebt man Einiges. Ursprünglich wollte ich nur ein Jahr bleiben. Aber dann kam alles anders – vielleicht auch, weil ich hier viel Neues ausprobieren konnte. Ich habe mit meinen Kollegen/-innen zusammen beispielsweise ein Salatbuffet eingeführt, mit dem man die Gäste viel besser und dabei kostengünstiger versorgen kann. In den Jahren gab es aber auch Ereignisse, die wohl ewig im Gedächtnis bleiben – beispielsweise als es kurz vor dem 90-jährigen Jubiläum des Hauses eine Gasexplosion in der Küche gab. Wir hatten alle unwahrscheinliches Glück, dass keiner verletzt wurde. Der Schaden war aber beträchtlich – und die Feierlichkeiten standen kurz bevor. Aber wir haben das ganz gut hinbekommen und improvisiert.



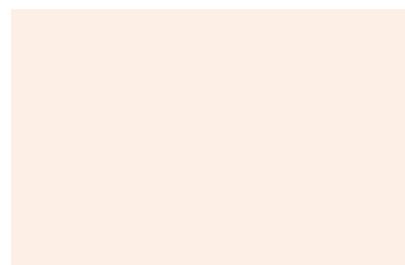
**VERENA SCHLECHT**

In Haus Brannenburg habe ich meine ersten Schritte innerhalb der Jugendbildungsarbeit der ver.di Jugend Bayern gemacht. Seither ist einige Zeit vergangen und ich bin immer wieder gern hierhin zurückgekommen. Egal ob JAV- oder GPS-Seminare das Haus hat uns für alle immer den richtigen Rahmen geboten – Arbeitsgruppen im Sommer auf der Wiese, Phantasireisen auf dem Spielplatz oder das gemeinsame Ausgraben des Autos nach einer Woche Seminar im Winter. Bei den Seminaren gab es gute politische Diskussionen und viele junge Menschen haben hier den Grundstein für ihre betriebliche Arbeit gelegt. Aber egal, um was es ging, der Jugendraum war immer wichtiger Bestandteil jedes Seminars. Er hat fast ebenso viele Diskussionen erlebt wie die Seminarräume. Auch die gemeinsamen Feiern am Abend sind unvergesslich. Auf noch viele Jahre Bindungsarbeit an diesem historischen Ort!



**BERND HAMPEL**

Für mich ist das Haus Brannenburg der zentrale Ort der ver.di Jugend Bayern. Ich war bei der letzten Konferenz der DPG Jugend Bayern dabei und kurze Zeit später bei der ersten gemeinsamen Konferenz der fünf Quellgewerkschaftsjugenden der ver.di Jugend Bayern. Ich kann sagen, dass durch diese und alle weiteren Konferenzen sowie unzählige Seminare und Sitzungen die ver.di Jugend Bayern zu dem wurde, was sie heute ist: kreativer Motor in Arbeitskämpfen und Tarifkonflikten, laut gegen Rassismus, Antisemitismus, Militarisierung und fortschrittlich in der Bildungsarbeit. Das zeigt, dass das Haus nicht nur eine großartige Tradition hat, sondern auch ein Ort der Zukunft der bayerischen Gewerkschaften ist.



**SUSANNE BECKER**

Ich kann mich auch an die Zeit erinnern, als wir um jeden Preis die Welt verändern wollten. Die Alten sagten immer nur: nein, das geht nicht. Da war der Generationenkonflikt vorprogrammiert. Die Zielgruppen, die wir heute als ver.di betreuen – Betriebsräte, Vertrauensleute oder Mitglieder der Schwerbehindertenvertretung – wollen aber auch ohne diese Konflikte mit dem Bewusstsein in ein Gewerkschaftshaus: Ich bin ver.di. Und ich will als ver.di in ein ver.di-Haus gehen. Und das bekommen sie hier in Brannenburg.

- 1390-1851** Kirchbachmühle. Diese wird am 23. August 1851 durch einen Erdrutsch des Berges „Schrofen“ zerstört. Das Anwesen wird danach wieder aufgebaut.
- UM 1895** Der Bauernhof wird von Friedrich Feigl zum „Bad Wendelstein“ mit Solebädern und Restaurationsbetrieb umgestaltet
- 1910** Das Ehepaar Kallmeyer pachtet das Bad Wendelstein und wandelt es in ein vegetarisches Heim mit Luft- und Sonnenbädern um. Das Haus erhält den Namen „Naturheilbad Erdsegen“
- 1913** Die erste bayerische Postgewerkschaft, der „Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals“, kauft das Anwesen um 110.000 Mark.
- 1914** Am 31. Mai 1914 wird das zum Erholungsheim umgestaltete Anwesen eröffnet. Acht Wochen nach der Eröffnung beginnt der Erste Weltkrieg. Das Haus wird dem Bayr. Kriegsministerium als Erholungsstätte für verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt
- 1920** Gemäß der Weimarer Verfassung wird die bis dahin selbständige Bayerische Post in die Deutsche Reichspost eingegliedert (die sog. „Verreichlichung“)
- 1921** In Brannenburg wird die „Deutsche Postgewerkschaft“ von den bisher selbständigen Postgewerkschaften aus Bayern, Württemberg und Preußen gegründet. Das Erholungsheim bleibt im Besitz des Landesverbandes Bayern der DPG
- 1922** Unter der tätigen Mithilfe holländischer Kollegen wird der hintere Teil des Hauptgebäudes abgerissen und erneuert
- 1924** Das Hauptgebäude wird komplett umgebaut
- 1927** Die DPG schließt sich mit dem „Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten“ zur damals größten Postgewerkschaft der Welt zusammen. Brannenburg verbleibt auch hier im Besitz des Landesverbands Bayern der neuen Gewerkschaft
- 1933** Der „Reichsverband“ wird von den Nazis aufgelöst. Das Erholungsheim wird vom „Reichsbund Deutscher Beamten“ (einer NS-Organisation) übernommen

- 1940** Die Reichspost kauft das Erholungsheim um 350.000 RM vom Reichsbund Deutscher Beamter.
- 1941** Die Stadt München richtet im Erholungsheim ein Ausweichkrankenhaus ein
- 1950** Nach langen Auseinandersetzungen wird das Erholungsheim an die DPG zurückgegeben
- 1951** Das Haus wird wieder als Erholungsheim eröffnet
- 1963** Der Wirtschaftsbetrieb wird wieder voll aufgenommen
- 1969** Das Haus wird an die DPG-Hauptverwaltung übereignet
- 1970** Beginn umfassender Erweiterungsbauten
- 1981** Die „Wirtschaftliche Vereinigung“ wird aufgelöst
- 1994** Aufstockung des Verbindungsbaues zwischen den beiden Hauptgebäuden
- 2001** Gründung der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di
- 2003** Das Haus wird zur zentralen Bildungsstätte mit eigenen Seminarangeboten
- 2004** Festakt zum 90-jährigen Bestehen des Hauses
- 2008** Sanierung Nebengebäude
- 2009** Festakt zum 95-jährigen Bestehen des Hauses
- 2012** Sanierung Hauptgebäude und Gartenanlagen
- 2014** Modernisierung des historischen Speisesaals  
31.05. Festakt zum hundertjährigen Bestehen

Der direkte Weg zu  
Top-Angeboten ohne Risiko.



Es gibt auch eine Direktbank,  
die sich um Sie kümmert.

## PSD Bank München eG

Nur wir verbinden die Vorteile einer Direktbank mit kompetentem Beratungsservice. Damit über eine Million Kunden deutschlandweit ihre Finanzentscheidungen eigenständig und erfolgreich treffen können.

Weitersagen:  
[www.psd-muenchen.de](http://www.psd-muenchen.de)  
oder 0821 5049-333



*Hier ist günstig sicher.*

Für die nächsten hundert Jahre wünsche ich der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in Brandenburg viel Neugier und Engagement, Erkenntnisse und Ausstrahlung, Erholung und Tatkraft. Möge sie weiterhin erfolgreich dazu beitragen, die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Mitglieder in sich immer wieder wandelnden Kontexten zu verbessern.

Frank Bsirske Vorsitzender der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di  
anlässlich des hundertjährigen Bestehens von Haus Brandenburg

**ver.di Bildungszentrum Haus Brannenburg**  
Schrofenstr. 32 · 83098 Brannenburg  
Telefon 08034/905140 · Telefax 08034/905146  
[bst.brannenburg@verdi.de](mailto:bst.brannenburg@verdi.de)  
[www.bst-brannenburg.verdi.de](http://www.bst-brannenburg.verdi.de)